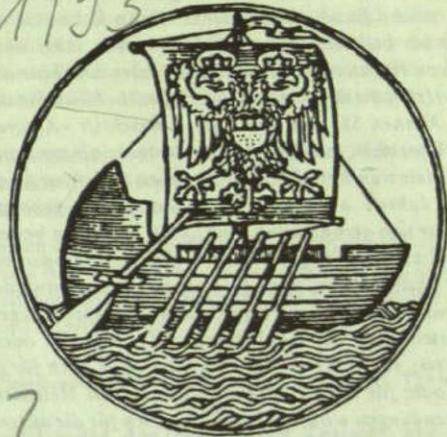


XK 1652 - 81/91, 1991/93

ALT-KÖLN

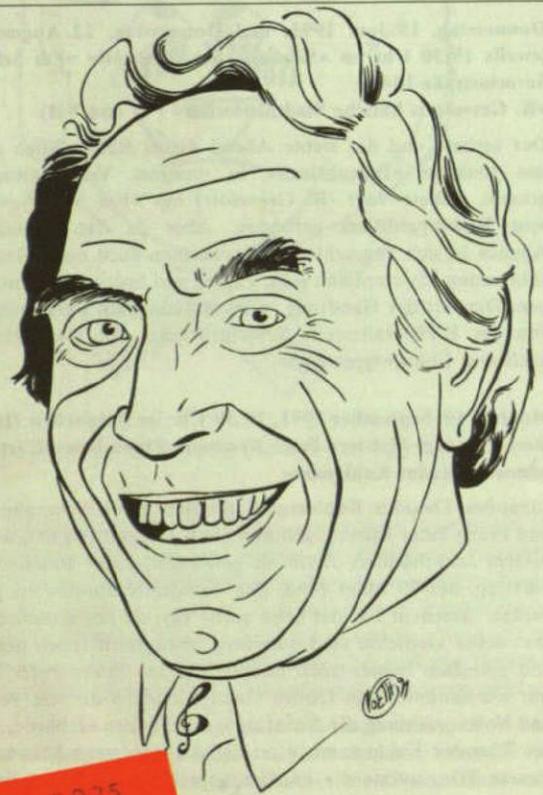


G 20347 F

NIWERKETS
UND
STAAT-
BIBLIOTHEK
KÖLN
JULI 01

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 81 · Juni 1991

23



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Hier erhalten Sie nun das zweite Heft des Jahres 1991. Diesmal fehlt der große, beherrschende Beitrag, wie es in Heft 78 der Kommentar zum Wörterbuch »Uns Famillich«, in Heft 79 Max-Leo Schwerings »Fragen an den Kölner Karneval« und in Heft 80 der Abdruck des Vortrags von Professor Matthias Werner über Kaiserin Theophanu waren. Dafür finden Sie den Bericht über unsere Ordentliche Mitgliederversammlung vom 18. Februar mit Zutaten, vor allem der Laudatio auf unser neues Ehrenmitglied Ludwig Sebus, weiter einen bunten Nachtrag zum »Alt-Köln-Kalender 1990«, eine Gratulation und einen Nachruf sowie mancherlei über Bücher. Wundern Sie sich nicht über die zunehmende Zahl von Buchbesprechungen: Bücher sind Themen.

Die letzten Hefte haben allerlei Lob erhalten, gerade von solchen, die etwas davon verstehen, weil sie selbst im Bereich der Publizistik

Unser Veranstaltungskalender

- Sa 29. 6. Messe mit kölscher Predigt in St. Maria im Kapitol
- Do 18. 7. »B. Gravelotts kölsche Stadthistorcher« (VI)
- Do 22. 8. »B. Gravelotts kölsche Stadthistorcher« (VII)
- Mo 16. 9. 3 Mundart-Meister: Berchem, Kürten, Kuhleemann
- Do 19. 9. »B. Gravelotts kölsche Stadthistorcher« (VIII)
- So 22. 9. Studienfahrt in die Eifel (Nideggen und Steinfeld)
- So 29. 9. Studienfahrt ins kurfürstliche Brühl
- Sa 12.10. »Kumede«-Premiere: »Un bove wonne Engele«
- Mo 14.10. Diskussion: Wiewill Zokunf hät uns kölsche Sproch?

P 5025

14182 G 1991

oder auch der Kulturpolitik tätig sind. Wohlgemeinten Ratschlägen, solche Zuschriften in einer »Echo-Ecke« zu veröffentlichen, habe ich bisher standhaft widersprochen. Aber über eine andere Art von Reaktion würde ich mich freuen und bitte darum. Mit diesem Heft geht das Register der Hefte 71–80 an Sie auf den Weg. In ihm können Sie sich unter der Überschrift »Autoren« schnell einen Überblick verschaffen über die mehr als zweihundert größeren und kleineren Beiträge, die wir Ihnen in den vergangenen zweieinhalb Jahren auf 360 »Alt-Köln«-Seiten geboten haben. Ich möchte nun gerne wissen, was davon Ihnen am besten gefallen hat. Dabei können Sie ganz nach Wunsch einen oder mehrere Artikel oder Texte nennen, auch eine ganze Gruppe, etwa den »Alt-Köln-Kalender« mit seinen Folgen, die Buchbesprechungen, die Zusammenstellungen der Geburtstagskinder und alte oder neue Mundarttexte; vielleicht entscheiden Sie sich ja auch für die Illustrationen oder für die jetzt erstmals gebrachten Melodien. Unter allen Einsendungen wird, auch als Ausgleich für die ausgelaufene Preisaufgabe »Kölle kenne künne« (darauf komme ich noch einmal zurück), eine Reihe von kleinen Gewinnen verlost, auf deren Anzahl ich mich vorher nicht festlegen will. Aus Ihren Briefen oder Postkarten verspreche ich mir Aufschluß über Ihre vorwiegenden Interessen. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden dann sicher direkt oder indirekt den kommenden Heften zugute kommen.

Übrigens: Hoffentlich hat sich im vergangenen Jahr Ihr Bierkonsum auf 143 Liter belaufen. Wenn nicht, sind Sie statistisch gesehen kein Deutscher. Denn eben nach Ausweis der Statistik hat im Jahre 1990 jeder Deutsche 143 Liter Bier getrunken.

In diesem Sinne ausnahmsweise mit einem freundlichen Alaaf!

Ihr Heribert A. Hilgers

Ein besonderes Sonderangebot

Wieder haben wir eine kleine Rarität anzubieten: im hundertfünfundzwanzigsten Todesjahr von Peter Berchem unter dem Titel »Gespinks un spintiseet« die Gesamtausgabe von dessen Gedichten, Aphorismen und Erzählungen, herausgegeben 1964 vom Heimatverein Alt-Köln als Band 40 der »Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart« mit einem Vorwort von Klaus Goettert, in einem antiquarischen, aber sehr gut erhaltenen Exemplar. – Den Zuschlag erhält, wie immer, der Meistbietende; der Reinerlös kommt dem Vereinsarchiv zugute; Interessenten senden ihr »Gebot« bitte an meine Adresse: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29, 5000 Köln 1.

Einladung zu unseren Veranstaltungen

Samstag, 29. Juni 1991, 18.30 Uhr in St. Maria im Kapitol:
Messe »Dem Här zo Ihre« mit kölscher Predigt von Dechant Willi Müller aus Königswinter-Oberpleis

Unser alljährlicher Gottesdienst für die Lebenden und Verstorbenen des Heimatvereins, der diesmal am Festtag Peter und Paul, dem Gründungstag des Vereins im Jahre 1902, stattfindet, ist bereits in Heft 80 von »Alt-Köln« angekündigt worden. Wir freuen uns, daß wir auch für dieses Jahr einen »neuen« kölschen Prediger gefunden haben: Willi (Wilhelm) Müller, einen geborenen Deutzer, zehn Jahre lang Pastor an St. Maternus in der Kölner Südstadt, jetzt Pfarrer von St. Pankratius in Oberpleis und Dechant des Dekanats Königswinter. Und wir dürfen zu Gast sein in der alten Marienkirche auf dem Kapitol. Daher ergeht eine herzliche Einladung an alle. Es wird sich lohnen, das kölsche Gebetbuch »Dem Här zo Ihre« mitzubringen.

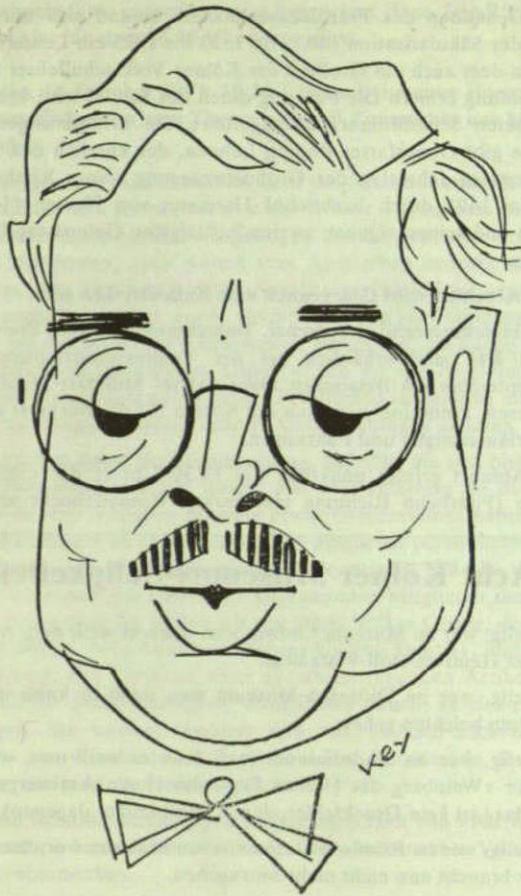
Donnerstag, 18. Juni 1991, und Donnerstag, 22. August 1991, jeweils 19.30 Uhr im »Sälchen« der Gaststätte »Em Scheffje«, Severinstraße 104:

»B. Gravelotts kölsche Stadthistorcher« (VI und VII)

Der sechste und der siebte Abend dieser Reihe füllen diesmal das sonstige »Urlaubsloch« in unserem Veranstaltungsprogramm. Albert Vogt (B. Gravelott) hat »Em Scheffje« längst sein Stammpublikum gefunden. Aber da das Thema jedes Abends in sich abgeschlossen ist, können auch neue Gäste hinzukommen. Es empfiehlt sich, Papier und Schreibstift mitzubringen. Der Ort der Handlung ist zu erreichen auf kürzestem Wege von der KVB-Haltestelle Severinsbrücke, auf etwas längerem auch vom Chlodwigplatz aus.

Montag, 16. September 1991, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Drei Mundart-Meister: Peter Berchem, Franz Peter Kürten, Johannes Theodor Kuhlemann

Johannes Theodor Kuhlemann, geboren am 4. November 1891, und Franz Peter Kürten, geboren am 8. Dezember 1891, wären in diesem Jahr hundert Jahre alt geworden, Peter Berchems Geburtstag, der 23. März 1866, liegt hundertfünfundzwanzig Jahre zurück. Berchem war der erste große Lyriker der kölschen Sprache; seine Gedichte sind durchweg erstaunlich frisch geblieben und sprechen immer noch unmittelbar an. Franz Peter Kürten war ein Sammler von Gottes Gnaden und lernte von Volkslied und Volkserzählung die Kunst der sprachlichen Gebärde. Johannes Theodor Kuhlemann, wohl der am wenigsten bekannte aus diesem Trio, nutzte die kölsche Sprache als geschmeidiges In-



Johannes Theodor Kuhleman, gezeichnet von Willy Key

strument journalistischer Tagesarbeit; aus seinem Werk ragen einige besonders gelungene und thematisch interessante Gedichte heraus. Nur von Franz Peter Kürten, dessen literarischer Nachlaß von seinen Söhnen gepflegt wird, sind derzeit Texte in Buchform auf dem Markt; dagegen sind die Ausgaben »Gespinks un spintiseet« von Peter Berchem und »Der Alldag eß vun Wundere voll« von Johannes Theodor Kuhlemann schon lange vergriffen.

Aufgabe und Verdienst der Kölner Mundartautoren ist es, am Beispiel zu zeigen, wozu unsere kölsche Sprache imstande ist, »wat mer met Kölsch all maache kann«. In diesem Sinne sind

Berchem, Kürten und Kuhlemann drei Mundart-Meister, denen ein dankbares Gedenken gebührt. An diesem Abend sollen Erinnerungen an sie, vor allem aber Texte von ihnen zur Sprache kommen. Daher sollte die Teilnahme für alle Freunde der Kölner Mundartliteratur Ehrensache sein. Der Eintritt ist frei.

**Donnerstag, 19. September 1991, 19.30 Uhr im »Sälchen« der Gaststätte »Em Scheffje«, Severinstraße 104:
B. Gravelotts kölsche Stadthistorcher« (VIII)**

Da diese Reihe im Februar begonnen hat, findet sie im neunten Monat des Jahres ihre Fortsetzung mit der achten Folge. Die nötigen und nützlichen Informationen sind hier bereits in der Ankündigung zum 18. Juli gegeben.

**Sonntag, 22. September 1991, 8.00 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring:
Große Studienfahrt auf den Spuren von Legende und Geschichte von Köln in die Eifel**

Diese Studienfahrt, deren Hauptziele Nideggen und Kloster Steinfeld und deren Leitfiguren Erzbischof Engelbert von Falkenburg und der selige Hermann Josef sind, wurde bereits in Heft 80 von »Alt-Köln« angekündigt. Nachzutragen ist, daß der Preis für die Teilnahmekarte 40,00 DM beträgt. Darin sind enthalten die Kosten für die Busfahrt, für Erläuterungen, Eintritt und Führung sowie für das gemeinsame Mittagessen in Nideggen (Schweinebraten mit Salzkartoffeln und Leipziger Allerlei). Teilnahmekarten sind erhältlich bei unseren Vereinsveranstaltungen am 10. Juni im Belgischen Haus (»Jan von Werth«), am 29. Juni in St. Maria im Kapitol und, soweit noch vorhanden, am 16. September wieder im Belgischen Haus (»Drei Mundart-Meister«). Da wir mit verschiedenen Partnern feste Vereinbarungen treffen müssen, können verkaufte Karten nicht zurückgenommen werden. Nachzutragen ist auch, daß sich wegen des Programms für Nideggen die Mitnahme von festem Schuhwerk empfiehlt; Stöckelschuhe sind ungeeignet.

Zu wiederholen ist, daß die Abfahrt pünktlich um 8.00 Uhr ab Theodor-Heuss-Ring auf der nördlichen Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße (Nähe Ebertplatz) erfolgt. Die Rückkehr dorthin ist für etwa 19.15 Uhr vorgesehen.

**Sonntag, 29. September 1991, 13.30 Uhr, Treffpunkt Neumarkt/Cäcilienstraße (an der Volkshochschule):
Studienfahrt ins kurfürstliche Brühl**

Brühl, am Rande der Ville zwischen Köln und Bonn gelegen, entwickelte sich aus einer mittelalterlichen Burgstadt neben Bonn zur Residenzstadt der kurfürstlichen Erzbischöfe von



Das Innere der Marienkirche in Brühl

Köln, von denen besonders Clemens August, im Amt 1723–1761, hier seine »Spuren« hinterließ. In den letzten zwei Jahrhunderten wurden Brühl und seine Umgebung vom Braunkohleabbau gezeichnet. Heute nutzt die Stadt die Möglichkeiten ihrer Geschichte, um Einwohnern und Gästen ein attraktives Freizeitangebot zu präsentieren; als Stichworte seien nur Brühler Schloßkonzerte und Naturpark Kottenforst Ville genannt.

Ziele unserer Studienfahrt sind Schloß Augustusburg mit seinem berühmten Treppenhaus, eines der bedeutendsten Schlösser des Spätbarock, und die ehemalige Franziskanerkirche Maria von den Engeln, ein spätgotischer Kirchenbau, seit Clemens August auch Schloßkirche, mit einem Baldachinaltar von Balthasar Neumann (1745) und dem Portal von Elmar Hillebrand (1955). In

den Gebäuden des Franziskanerklosters befand sich übrigens nach der Säkularisation 1802 von 1823 bis 1925 ein Lehrerseminar, in dem auch ein Großteil der Kölner Volksschullehrer seine Ausbildung erhielt. Die Führung durch das Schloß wird von den beamteten Schloßführern durchgeführt, die Erläuterungen zur Kirche gibt Oberpfarrer Philipp Lehnen, der kürzlich den fünf-hundertsten Jahrestag der Grundsteinlegung seiner Kirche am 12. Mai 1491 durch Erzbischof Hermann von Hessen (1480–1508) und seinen eigenen zweiundachtzigsten Geburtstag feiern konnte.

Zum Abschluß wird Gelegenheit zum Kaffeetrinken sein.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten zum Preis von 12,50 DM sind erhältlich bei der Vereinsveranstaltung am 16. September im Belgischen Haus (»Drei Mundart-Meister«). In diesem Preis sind enthalten die Kosten für die Busfahrt sowie für Erläuterungen und Führungen.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 13.30 Uhr in der Cäcilienstraße (Fahrbahn Richtung Heumarkt), Bushaldebucht an der

Acht Kölner Museums-Seligkeiten

Selig, wer im Museum Ludwig war, denn er weiß nun, wo der Heinrich-Böll-Platz liegt.

Selig, wer im Diözesan-Museum war, denn er kann im Dom beichten gehen.

Selig, wer im Stadtmuseum war, denn er weiß nun, wo der »Weinberg des Herrn« liegt, des Herrn Antiwerpes (das i ist kein Druckfehler, der ist doch immer dagegen).

Selig, wer im Römisch-Germanischen Museum war, denn er braucht nun nicht mehr hinzugehen.

Selig, wer im Museum für Angewandte Kunst war, denn er weiß nun, was die Leute früher schon für nette Sachen gemacht haben.

Selig, wer im Rautenstrauch-Joest-Museum war, denn er wird nun wieder Karl May lesen.

Selig, wer im Ostasiatischen Museum war, denn er weiß nun mit Geishas umzugehen.

Selig, wer im Schnütgen-Museum war, denn er kommt am bequemsten vom Neumarkt nach Hause.

Am seligsten, wer in keinem Museum war, denn er braucht sich mit keinem Katalog abzuschleppen.

Oscar Herbert Pfeiffer

Volkshochschule gegenüber dem Belgischen Haus. Die Rückkehr dorthin ist für etwa 18.30 Uhr vorgesehen.

**Montag, 14. Oktober 1991, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Podiumsdiskussion zum Thema »Wievill Zokunf hät uns kölsche Sproch?«**

Aus gegebenem Anlaß sind im Lauf des letzten Jahres vor allem in Artikeln und Leserbriefen in der Kölner Tagespresse Auseinandersetzungen darüber ausgetragen worden, ob, wie viele andere Mundarten, auch Kölsch vom Aussterben bedroht sei und ob das, was »föör uns kölsche Sproch« geschieht, gut genug sei und ausreiche. Dabei wurde vielfach aneinander vorbei geredet, auch bei den bisher unternommenen Versuchen, die Sache in der Öffentlichkeit auszutragen. Daher wollen wir nun im Heimatverein das Thema aufgreifen, obwohl Podiumsdiskussionen nicht zu den bevorzugten Formen unserer Veranstaltungen gehören.

Wir machen dabei die Voraussetzung, daß alle, die sich bisher an der Diskussion beteiligt haben, mit dem Interesse an der Zukunft unserer kölschen Sprache etwas Gemeinsames haben, das ihnen wichtiger ist als das Austragen möglicher persönlicher Antipathien. Und wir wollen die Tatsache nutzen, daß alle wichtigen Teilnehmer der bisherigen Diskussionen Mitglieder des Heimatvereins sind. So wollen wir vor allem Volker Gröbe, den Geschäftsführer der »Akademie föör uns kölsche Sproch«, und Hans W. Krupp, den Verfasser einer aufsehenerregenden Artikelserie im »Kölner Stadt-Anzeiger«, erstmals seit damals an einen Tisch bringen. Sie werden flankiert sein von »Kölsch-Sachverständigen« aus verschiedenen Bereichen. Der Vorsitzende des Heimatvereins wird die Diskussion leiten.

Nähere Informationen folgen im nächsten Heft von »Alt-Köln«. Aber schon heute bitten wir, diese sicher interessante Veranstaltung vorzumerken.

Werner Eck über Agrippina

Viele Mitglieder werden sich noch erinnern: Am 18. April 1988 hat Professor Werner Eck vor dem Heimatverein Alt-Köln einen Vortrag über Agrippina, der Köln seine Rechtsqualität als römische Stadt und seinen Namen verdankt, gehalten; später hat er diesen Vortrag auch anderswo wiederholt. Der Vortragstext ist nun gedruckt nachzulesen: in Heft 28 der auch ansonsten lesenswerten Zeitschrift »Geschichte in Köln«, das zum Preis von 12,00 DM im Buchhandel erhältlich ist.

Kölsch em WDR

Da diese Rubrik in Heft 80 von »Alt-Köln« ausgefallen ist, verlangt es die Chronistenpflicht, hier die Termine für das zweite Quartal nachzutragen:

Montag, 15. April 1991, 20.00 Uhr (Dauer ca. 80 Minuten): »Kittnepping«, ne kölsche Krimi von Hans-Peter Beyenburg und Werner Drossard nach einer Idee von Hans Brodesser

Montag, 10. Juni 1991, 20.00 Uhr (Dauer 33 Minuten): »Scheffbroch« von Hans Brodesser

Montag, 1. Juli 1991, 20.00 Uhr (Dauer 45 Minuten): »Alaaf Kölle! En Schelderei us großer Zick« von Wilhelm Schneider-Clauß, bearbeitet von Werner Liborius (Kapitel 14–16; weitere Folgen jeweils montags 21.00 Uhr außer dem ersten Montag im Monat)

Montag, 22. Juli 1991, 20.00 Uhr (Dauer ca. 45 Minuten): »Glöcklich verhierot oder Der Matrazzeball« von Käthe Kyrion

Montag, 26. August 1991, 20.00 Uhr (Dauer 52 Minuten): »Usrangscheet« von H. P. Beyenburg/W. Drossard

Montag, 9. September 1991, 20.00 Uhr (Dauer 47 Minuten): »Kölsche Verzällcher« von Gerti Runkel

Wir grüßen unsere neuen Mitglieder

Das »Arbeitsgebiet« des Heimatvereins, kölnische Geschichte, Sprache und Eigenart, ist in den letzten Jahren noch vielfältiger und interessanter geworden. Das macht unsere Arbeit, die ja ehrenamtlich getan wird, nicht unbedingt leichter. Wir freuen uns daher über jeden, der seinem Interesse an der Sache und seiner Sympathie für unsere Arbeit dadurch Ausdruck gibt, daß er Mitglied bei uns wird. In diesem Sinne gilt unser Gruß in diesem Frühjahr 1991 folgenden elf Damen und neun Herren: Regierunqsdirektor Dipl.-Kfm. Edgar Beitzen, Langerwehe-Jüngersdorf; Emmy Flaadt, Köln; Christel und Heinz Korfmacher, Köln-Longerich; Franz Kresse, Dormagen; Annemarie und Paul Kretschmar, Brühl; Ernst Eduard von Mengden, Dormagen; Hans Dieter und Hildegard Niemann, Kerpen-Horrem; Bernd Pax, Köln; Hildegard und Peter Schöll, Rösrath-Forsbach; Jutta Schubert, Müschenbach; Anne Schwoch, Köln-Bilderstöckchen; Lieselotte Sebus, Köln-Ossendorf; Heinz und Käthe Stryck, Köln-Longerich; Julie Weermann, Köln, und Sophie Wittschier, Köln-Buchforst.



**Die praktische Art ...
... bargeldlos zu bezahlen.
Eurocheques und Scheckkarte.**

V 8.0990

STADTSPARKASSE  KÖLN
Ihr Partner – Ihre Bank

Eimol em Jahr simmer janz unger uns

Bericht über die Ordentliche Mitgliederversammlung am 18. Februar 1991

Zu Beginn der kölsche Singkreis der Volkshochschule

Die Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung für 1991 hatte in Heft 79 von »Alt-Köln« gestanden. Wegen der kurzen Karnevalssession lag der Termin, anders als in den Jahren zuvor, im Februar. Ob dies der Grund dafür war, daß weniger Mitglieder kamen, als wir es gewohnt sind? Jedenfalls trugen sich insgesamt nur genau hundert in die Anwesenheitslisten ein.

Einleitend ließ der Vorsitzende wissen, daß der Abend in besonderer Weise unter dem Zeichen des kölschen Liedes stehen werde, und begrüßte als erste Gäste den Kölschen Singkreis der Volkshochschule Köln, der unter der Leitung unseres Mitglieds Gerold Kürten fünf kölsche Lieder sang: »Dat Schwerste an der kölsche Sproch« von Henner Berzau, der in diesem Jahr seinen siebzigsten Geburtstag begehen kann, »Em Zibbelonische Gade« von Toni Steingass und Karl Berbuer, »Dat Lehd vun dä Heizemänncher« von Johannes Matthias Firmenich auf die »Triumph-Melodie«, »De Heizemänncher vun Kölle« mit dem Text von August Kopisch, ins Kölsche übersetzt nach Laurenz Kiesgen von Henner Berzau, auf eine Melodie von Gerold Kürten, und »För et kölsche Hätz« von Henner Berzau und Gerold Kürten. Der Singkreis war wegen plötzlicher Verhinderung der ursprünglich eingeladenen Gäste kurzfristig eingesprungen und hatte sich den reichlichen Applaus redlich verdient.

Rückblick auf ein interessantes Jahr

Formalien werden bei uns ernstgenommen, aber kleingeschrieben. So kam der Vorsitzende nach der vorgeschriebenen Eröffnung mit der Feststellung der Beschlußfähigkeit schnell zum Gedenken für die Toten des Jahres 1990. Auf den abschließenden kölschen Segenswunsch antworteten einige Mitglieder mit einem vernehmlichen »Amen«.

Die nachfolgenden Überlegungen zum Thema »Fastelovend feiern in unfriedlichen Zeiten?« als Beitrag zur Diskussion um den Kölner Karneval während des Golfkriegs stehen an anderer Stelle dieses Heftes.

Der Rückblick auf 1990 ließ die elf »Abendveranstaltungen« sowie die acht Besichtigungen und Studienfahrten kurz Revue passieren. Das Resümee lautete: Wer Gelegenheit hatte zur regelmäßigen Teilnahme, hat vieles erlebt und kennengelernt, was in Köln nur der Heimatverein Alt-Köln geboten hat, und weiß nach diesem Jahr sicher mehr von kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart.

Ein besonderes Wort galt der »Kumede«: Sie hat es mit ihren Theateraufführungen und einigen Abenden, die außerhalb des Vereinsprogramms standen, diesmal auf 26 Veranstaltungen und auf 6.707 Zuschauer gebracht. Der Wechsel zur Aula des Königin-Luise-Gymnasiums hat sich, im nachhinein gesehen, als Glücksfall erwiesen. Die neue Spielstätte wird vom Publikum gut angenommen, das Interesse wächst auch über den Kreis der Vereinsmitglieder hinaus, und es ist dringend anzuraten, sich jeweils rechtzeitig um Karten zu bemühen. Die durchschnittliche Zahl der Besucher pro Veranstaltung ist von 1989 auf 1990 von 233 auf 258 gestiegen. – Auch weiterhin wird mit jeder Mitgliedskarte ein Gutschein im Wert von 3,00 DM für eine »Kumede«-Aufführung ausgehändigt.

Als Leistungen des Vereins konnten auch die vier »Alt-Köln«-Hefte mit ihren vielen und vielfältigen Beiträgen über Köln und die Kölner, insbesondere über kölsche Sprache und Kölner Mundartliteratur, angeführt werden. Diese Hefte hatten 1990 einen Umfang von 136 Seiten. Aber mehr als der Quantität gilt unser Bemühen der Qualität. Das soll auch in Zukunft so bleiben.

Weil es aber nur wenig Vollkommenes auf der Welt gibt, war auch über den Wermutstropfen im Vereinsglas des Jahres 1990 zu berichten: Es ist nicht gelungen, eine Jahressgabe zu veröffentlichen. Der Vorsitzende äußerte die Hoffnung, daß es ihm möglich sein werde, dafür im Jahr 1991 mindestens zwei Bücher fertigzustellen, und wünschte sich dafür eine stabilere Gesundheit und ein bißchen berufliche Entlastung.

Angedeutet wurde, daß es auch mancherlei Aktivitäten des Vorsitzenden und der Vorstandsmitglieder außerhalb des Vereins gibt. Dazu gehört beispielsweise die Betreuung der Medailleserie »Kölner Stadttore«, von der die Kreissparkasse Köln bisher zehn Folgen herausgebracht hat. Von dem Erlös ist ein Teil dem Heimatverein Alt-Köln zugeflossen.

Darf mer sich selvs op de Scholder kloppe?

An dieser Stelle dankte der Vorsitzende den Vorstandsmitgliedern für ihre Mitarbeit im Jahr 1990. Möglicherweise gebe es in Köln keinen anderen Verein, der nahezu zweitausend Mitglieder hat und in dem die gesamte Vereinsarbeit ehrenamtlich geleistet wird. Der Heimatverein habe keinen bezahlten Geschäftsführer und keine hauptamtlichen Sekretärinnen, er zahle nicht einmal Aufwandsentschädigungen. Idealismus, Arbeit aus Freude an der Sache seien selten geworden, aber im Vorstand des Heimat-

Unseren Toten zum Gedächtnis

Der Heimatverein Alt-Köln gedenkt in treuer, den Tod überdauernder Verbundenheit seiner im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Es sind uns voraufgegangen:

Msgr. Pfarrer Adolf Abs, Köln	am 7. Mai
Heinrich van den Berg, Köln-Deutz	am 20. Januar
Dr. Hans Bothe, Köln-Heimersdorf	am 25. Oktober
Bernhard Botz, Köln-Raderberg	am 27. Mai
Gerd Büttgen, Pulheim	am 6. 12. 1989
Luise Deutschmann, Köln	am 11. März
Karl Fahnenschreiber, Köln-Nippes	am 20. September
Heinrich Fendel, Köln	am 21. Juni
Käte Flach, Köln-Bayenthal	im Mai
Agnes Fröchtling, Köln-Heumar	am 28. August
Helene Hackenbroich, K.-Worringen	im Januar
Heinz-Gerd Heuser, Troisdorf	am 27. Mai
Maria Hirschfeld, K.-Braunsfeld	am 30. November
Hermann Jacobsohn, Köln-Rath	am 2. Dezember
Walter Kirchgesser, Sinnersdorf	am 23. November
Maria Langendorff, K.-Rodenkirchen	im März
Gerta Lemmerz, Köln-Sülz	am 9. Februar
Hella Lohmberg, Köln-Braunsfeld	am 24. Januar
Gustel Lorenz, Köln-Zollstock	am 22. Juli
Gertrud Matern, Köln-Sülz	am 27. 9. 1989
Pfarrer Wilhelm von Meer, Refrath	am 21. November
Franz Mühle, Köln-Sülz	am 27. Februar
Gustav Nebelung, Köln-Mülheim	am 12. März
Gerta Päsch, Krefeld	am 12. September
Dr. Heinrich Raskin, Baden-Baden	am 31. Juli
Clemens Roth, Köln-Sülz	am 24. Oktober
Marie-Theres Schmidt, K.-Braunsfeld	am 24. 12. 1989
Karl G. Schmidt, Aachen	am 11. Februar
Hermann Sester, Köln-Ehrenfeld	am 20. Januar
Jakobine Smeets, Rommerskirchen	im Februar
Gertrud Spielberg, Stommeln	am 6. März
Hanny Walk, Köln-Rodenkirchen	am 11. März
Josef Weber, Köln-Nippes	am 1. September
Else Wilhelmy, Köln-Raderthal	am 5. Februar
Else Wind, Köln-Weidenpesch	am 8. Juni

Sie alle haben Köln gern gehabt. Wir rufen ihnen den alten frommen kölschen Segensspruch nach: »Jott trüß se en der Iwicheit!«

vereins seien sie noch am Werk. Das sei hoch einzuschätzen, und es verdiene mindestens einmal im Jahr den Dank und die Anerkennung der Mitglieder. (Diese Aufforderung wurde verstanden.) Es gebe aber auch für weitere Mitarbeit im Vorstand genug zu tun. Wenn so viel Zeit und Energien zur Verfügung stünden wie Ideen vorhanden wären, wäre der Heimatverein noch besser. In dieser Hinsicht sei noch Verstärkung erwünscht. (Es ist zu hoffen, daß auch diese Aufforderung verstanden wird.)

Dafür, daß die Mitglieder im großen und ganzen mit der Arbeit des Vorstands zufrieden seien, spreche auch die Entwicklung der Mitgliederzahlen:

Mitgliederstand am 31. 12. 1989	1904
Verstorbene 1990	35
Austritte 1990	56
Neumitglieder 1990	153
Mitgliederstand am 31. 12. 1990	1966

Das bedeutet einen Realzuwachs im Jahre 1990 von 62 Mitgliedern.

Eine knappe Übersicht des Vorsitzenden über die Altersschichtung der Mitglieder und die Mitgliedertopographie fand regen Anklang. Insbesondere der Vergleich der Mitgliederzahlen in den Vororten gab Anlaß zu heiteren Wortgeplänkeln. Diese Übersicht ist in ausführlicherer Fassung unter der Überschrift »Der Heimatverein Alt-Köln im Spiegel der Statistik« an anderer Stelle dieses Heftes zu finden.

Anlaß, unter dem Strich zufrieden zu sein, gab auch der Bericht von Schatzmeister Franz Cramer. Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf ein Volumen von immerhin 202.239,83 DM. Daher ist die Bitte des Schatzmeisters, ihm die Arbeit durch genaue Angaben auf den Überweisungsträgern, am besten aber durch Erteilung einer Abbuchungsermächtigung zu erleichtern, vollauf verständlich und soll auch an dieser Stelle unterstrichen werden.

Den Kassenprüfbericht trug für die gewählten Kassenprüfer Helmut Kröger, zugleich im Namen von Otti Heppner, vor. Das Ergebnis, das ebenso wie Franz Cramer auch Heinz Bauer als dem Geschäftsführer der »Kumede« galt, läßt sich hören: »Die Kassenführung erfolgte vorbildlich; die Buchungen sind korrekt und die Belegführung sauber und übersichtlich geordnet. Die Grundsätze einer ordnungsmäßigen Buchführung sind damit voll beachtet.«

Eine Aussprache über die Berichte wurde nicht gewünscht. Die von Helmut Kröger beantragte Entlastung des Vorstands wurde einstimmig erteilt. Die Kassenprüfer wurden, unter Einschluß von Anнемie Urbanek als Stellvertreterin, einstimmig wiedergewählt.

Ein neues Ehrenmitglied

Die Jahre, in denen keine Vorstandswahl ansteht, sind besonders gut geeignet für die Wahl eines Ehrenmitglieds. Ein entsprechender Punkt hatte auch diesmal auf der Tagesordnung gestanden. Der Vorsitzende begann seine Laudatio, ohne zunächst einen Namen zu nennen. Aber er wurde bald durchschaut. Auch in dieser Hinsicht stand der Abend eben unter dem Zeichen des kölschen Liedes. Der »wohlerwogene, förmliche und ordnungsgemäße Antrag, der Heimatverein möge Ludwig Sebus zu seinem Ehrenmitglied wählen«, wurde mit langanhaltendem Beifall

aufgenommen und entsprechend angenommen. Der Wortlaut der Laudatio steht unter der Überschrift »Ein Loblied auf einen kölschen Liedermacher« an anderer Stelle dieses Heftes.

Die Ehrenmitgliedschaftsurkunde, die der Vorsitzende nach dem Verlesen ihres Textes überreichte, rühmt in der beim Heimatverein gewohnten Form die Verdienste des neuen Ehrenmitglieds um kölnische Geschichte, Sprache und Eigenart.

Danach setzte der Vorsitzende, der Ludwig Sebus seit einigen Jahrzehnten duzt, noch einmal an: »Lieber Ludwig, du hast durch deine Lieder vielen Menschen *Ohren und Herz* erfreut.



Unser Geschenk soll dir *Augen und Herz* erfreuen. Wir haben uns schwergetan bei der Suche nach einem geeigneten Geschenk. Drei Eigenschaften waren gefordert: Es sollte so glasklar sein wie deine Stimme; es sollte etwas mit Kunst zu tun haben wie deine Kunst des Liedermachens; und es sollte etwas mit Köln zu tun haben, mit dieser unserer Stadt, der es immer wieder gelingt, Vergangenheit und Gegenwart, humane Tradition und humanen Fortschritt sinnvoll miteinander zu verbinden. Darum überreichen wir dir diese doppelhenklige Kugelkanne aus blauem Glas, einem Original aus der Zeit des dritten bis vierten Jahrhunderts, gefunden am Waidmarkt, nachgebildet im vergangenen Jahr-

Och Verwandte, dat sin Minsche

Hurra, m'r han se allemole widder beienein,
De Groß, d'r Pattühm un de Tant un dā verdrüchten
Hein.

Uns Kathrin, dat hät Namensdag un deshalv sin se do,
De ganz' Verwandtschaft, veezig Köpp, die kom us fāhn
un noh.

Un wat se brahte met, wor Doosch un Appetit:

R: Och Verwandte, dat sin Minsche,

Jeder muß dat doch verstonn!

Jo, m'r freut sich, wenn se kumme,

Un eß glücklich, wenn se gonn!

Zoesch fing alles harmlos an, des Nommendags öm
vier.

Noh'm Kaffee gingk et dann zur Saach met Wing,
Schabau un Bier.

Öm nüng Uhr ovends fohlt m'r noch glöcksillig sich
verwandt,

Doch schon öm zehn hät keiner mih dā andere gekannt.

Su wood dann durchgehex, bes dat m'r sung öm sechs:

R: Och Verwandte, dat sin Minsche...

Un zo nem schön' Familljefeß gehöt Familljekraach,
Dā kom, als sich dā kleine Fipp d'r Onkel Hein
betrach:

»Sag, Onkel Hein, m'r säht, dat do ne Minschefresser
wörs,

Ne Kannibal, weil do dich nor vun de Verwandte
nährs!«

Dat wor dem Hein zovill. Auf ging es mit Gebrüll:

R: Och Verwandte, dat sin Minsche...

Wööt un Tön: Ludwig Sebus/Ted Borgh

Lor ens vun Dux noh Kölle

Fremde Lück us aller Welt

Kumme zo uns hin.

Kölle jedem ein gefällt,

He jitt et vill zo sinn.

Söke noh nem Souvenir,

Wat se nemme met.

Op d'r Schäl Sick, gläuv et mir,

Weed et präsentet:

R: Lor ens vun Dux noh Kölle,

Vum Zauber beß de platt:

Em Dunkele, em Helle,

Wie schön eß doch uns Stadt!

Wä dat Panorama kennt,

Dā lort sich niemols satt.

Glücklich, wä sien Eige nennt

Esu en Vatterstadt.

Un et schingk im garanteet,

Dat d'r Herrgott he

Kölle selvs hät modeleet,

Bes hä saht: »Oh keh«:

R: Lor ens vun Dux noh Kölle...

Driev et och ne Kölsche ald

Ens en de Welt erus,

Irgendwann, do, ganz allein,

Denk hä doch aan zohus.

Un sing Phantasie, die geit

Met im op de Reis.

Kölle plötzlich vör im steit,

Un hä summb ganz leis:

R: Lor ens vun Dux noh Kölle...

Wööt un Tön: Ludwig Sebus

zehnt von der CCAA Glasgalerie Köln. Sie soll dir Freude machen.«

Ludwig Sebus dankte mit herzlichen Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Die Laudatio sei von einer für den Vorsitzenden charakteristischen Mischung von Intelligenz und kölschem Hätz geprägt gewesen, aber er habe sich doch auch gefreut, als sie zu Ende war: »Vun allzovill Weihrauch weed jo der beste Hellige schwatz!« Damit dem Verein durch seine Ehrenmitgliedschaft kein Schaden entstehe, werde nunmehr seine Frau Lilo zahlendes Mitglied. (Schriftführer Hubert Philippsen hatte

sofort das erforderliche Formular zur Hand: »domet dat och nit verjesse weed!«) Ganz zufällig ergab sich dann, daß Gerold Kürten im Publikum war und sich sowohl bereit als auch imstande erklärte, Ludwig Sebus bei den zwei kölschen Liedern am Flügel zu begleiten, mit denen er seine Dankesworte auf seine Weise fortsetzte: »Op einem Aug do kriesche mer« und »Wä eimol nor durch Kölle geit«.

Auch der Ausklang unter dem Zeichen des kölschen Liedes

Nachdem der Vorsitzende eine kurze Übersicht über das Jahresprogramm 1991 gegeben hatte, soweit es schon feststand, und auf eine betreffende Frage eine Wiederholung der Fahrt zum Schulmuseum Katterbach für Anfang 1992 angekündigt hatte, meldete sich Mitglied Walter Brehm, um das letzte Wort zu haben. Er nutzte es, um dem Vorstand für seine Arbeit, besonders aber für den Beschluß, Ludwig Sebus zum Ehrenmitglied vorzuschlagen, zu danken. Seine Zustimmung kleidete er in improvisierte kölsche Verse:

Ludwig Sebus heisch dä Mann,
Dä jezeig hät, wat hä kann,
He en Kölle ald zick Johre,

Ein Loblied auf einen kölschen Liedermacher

Ludwig Sebus ist seit dem 18. Februar 1991 neues Ehrenmitglied des Heimatvereins Alt-Köln

Wie schon bei früheren Gelegenheiten dieser Art, habe ich auch in der diesjährigen Ordentlichen Mitgliederversammlung meinen Ehrgeiz darein gesetzt, die Laudatio auf das neue Ehrenmitglied so zu formulieren, daß dessen Name erst am Schluß genannt wird. Diese Verfahrensweise bleibt hier erhalten, auch wenn durch den vorhergehenden Bericht und durch die Überschrift kein Überraschungsmoment mehr besteht.

In Köln ist schon oft das Lob des kölschen Liedes und der kölschen Liedermacher gesungen worden. Ich weiß aber nicht, ob man je gefragt hat, was eigentlich der Grund für ihre Beliebtheit ist. Heute will ich versuchen, diese Frage zu beantworten.

Einen Satz wie »Mer freut sich, wenn se kumme« oder einen Ausruf wie »Wat e Paar Bein!« könnte man in jedem alltäglichen Gespräch von sich geben, ohne daß irgend jemand ihn für besonders bemerkenswert halten würde. Und auch, wenn einer »En jedem Stein vun Kölle läv e Stöck vun uns« sagen oder »Wie schön eß doch uns Stadt« rufen würde, dann würde man zwar aufhorchen, denn so etwas hört man ja nicht alle Tage, aber vergessen würde man es wohl doch. Erhält aber nun einer dieser Sätze zusammen mit dem, was voraufgeht und folgt, eine Melo-

Die en schöne Zick dröm wore.
Denn en Kölle kennt wal jeder
All die wunderschöne Leeder,
Die der Ludwig uns jeschenk,
Su dat hück wal jeder denk:
Dat wor rääch, in zo bestelle
Zom Ihremetjlied vun Alt-Kölle!
Un wa'mer in hück dun fiere,
Mer och hätzlich jrateliere.

Zum Abschluß kamen die »Alt-Kölner« noch einmal musikalisch auf ihre Kosten: Auf Einladung des Vorsitzenden sang das Doppelsextett des Kölner Männer-Gesang-Vereins unter Leitung von Ludwig Weber nach »Köln am Rhein, du schönes Städtchen« und »Köln, du Krone aller Städte« fünf kölsche Lieder: das kölsche Kirmeslied von 1808, das »Wanderlied« von Albert Schneider im Satz von Oswald Gilles, das Beierlied von Jakob Packenius im Satz von Klöver, »Ich ben ne kölsche Jung« von Fritz Weber und »Kutt jot heim« von Henner Berzau im Satz von Emil Gerhard, der alle Lieder am Flügel begleitete. Das Publikum war begeistert. Das war ein sehr schöner Ausklang eines insgesamt schönen Abends.

HAH

die, dann gewinnt er in doppelter Weise ein höheres Niveau: Erstens erhöht die Sangbarkeit eines Textes seine Einprägsamkeit, schützt ihn durch den Rhythmus und die melodische Pointierung besser vor dem Vergessenwerden, und zweitens ermöglicht die Vertonung das, was man ein wenig anspruchsvoll den gemeinsamen Vollzug nennen könnte. Prosa- oder Verstexte gemeinsam sprechen, das tut man vielleicht in der Schule beim Auswendiglernen und manchmal, ausnahmsweise, im Sprechchor. Aber ein Lied kann man mit anderen, mit Gleichgesinnten, die es können und die es mögen, zusammen singen. Und wenn sie vorher noch

Unsere Ehrenmitglieder 1991

Dr. Robert Frohn	seit 23. Januar 1989
Professor Dr. Hiltrud Kier	seit 26. Januar 1987
Pfarrer Gottfried Kirsch	seit 20. Januar 1986
Willy Millowitsch	seit 23. Januar 1984
Ludwig Sebus	seit 18. Februar 1991

nicht gleichgesinnt waren, so können sie es beim Singen ja werden. Dazu ist es freilich erforderlich, daß der Liedermacher den richtigen Ton trifft. Ich meine damit nicht, daß er nicht fis statt f singen soll. Vielmehr geht es darum, daß sein Liedtext ein Stück selbstverständlicher Gemeinsamkeit ausspricht oder vielleicht ein Stück noch unbewußter Gemeinsamkeit entdeckt. Das Wichtigste dabei ist, wenn ich mich nicht irre, die Gemeinsamkeit des

Erlebens. Der Krätzjessänger erzählt eine kleine Geschichte, in der etwas zum Vorschein kommt, worin wir uns wiedererkennen können, wiedererkennen in den Akteuren oder in ihrem Publikum:

Die Fleutmans us dem sechste Stock,
Die dräht jitz och ne Minirock.
Un wann se kütt, röß groß un klein:



Ludwig Sebus mit seinen Töchtern Jeannette und Ursula beim Zählen seiner Schallplattenaufnahmen

Wat e Paar Bein, wat e Paar Bein, wat e Paar Bein!

Die Gemeinsamkeit kann auch eine solche der Lebenserfahrung sein:

Och Verwandte, dat sin Minsche,
Jeder muß dat doch verstonn!
Jo, freut sich, wenn se kumme,
Un eß glücklich, wenn se gonn!

Tünnes un Schäl

In keinem Taufregister der Welt
Findet man ihre Namen,
Keiner weiß, wovon und woher
Sie wohl einmal kamen.

Und trotzdem sind sie so bekannt
Wie der Dom und der Rhein.

Colonia, auf diese zwei,

Da kannste stolz drauf sein:

R: Söch ens dä Tünnes un loor ens dä Schäl,

Dat sin uns Or'ginale,

Söch ens dä Tünnes un loor ens dä Schäl,

Die sin nit zo bezahle.

Se levve fott en dir, se levve fott en mir.

Söch ens dä Tünnes un loor ens dä Schäl,

Dat sin mir!

In jeder Wirtschaft allüberall

Sieht man sie lachend sitzen,

Meiers, Müllers, meistens jedoch

Unter all den Schmitzen.

Die zwei sind absolut nicht schön,

Schäl un fussig un fuul,

Doch keinem fluppe kölsche Tön

Su schön wie uus ehrer Mul:

R: Söch ens dä Tünnes un loor ens dä Schäl...

So sind der Tünn und auch der Schäl

In vielen kölschen Träumen.

Romeo und Julia

Unter Krahenbäumen.

An Flachs und ihrer Geckerei

Ist manch Löbliches dran,

De ärgste Ping geht schnell vörbei

Mem Schäl un Tünnemann:

R: Söch ens dä Tünnes un loor ens dä Schäl...

Wööt un Tön: Ludwig Sebus und Toni Steingass

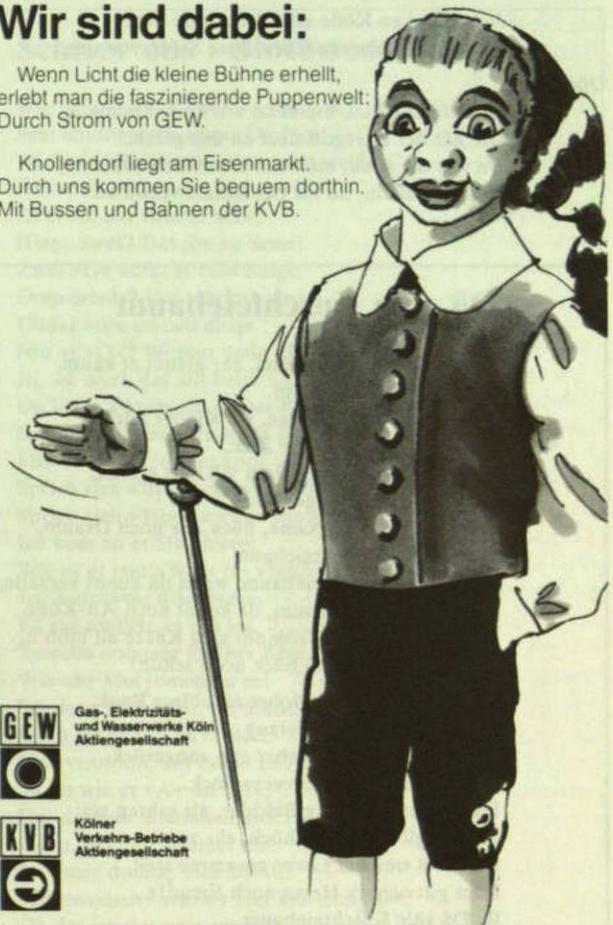
Puppenspiele der Stadt Köln.

Et weed jelaach
en Knollendörp.
Wann et Hännesche
sing Späßjer mäht.

Wir sind dabei:

Wenn Licht die kleine Bühne erhellt,
erlebt man die faszinierende Puppenwelt:
Durch Strom von GEW.

Knollendorf liegt am Eisenmarkt.
Durch uns kommen Sie bequem dorthin.
Mit Bussen und Bahnen der KVB.



GEW Gas-, Elektrizitäts-
und Wasserwerke Köln
Aktiengesellschaft



KVB Kölner
Verkehrs-Betriebe
Aktiengesellschaft



Unsere Leistung läßt Köln leben.

Wenn man das singt, ist man sich in dieser Hinsicht völlig einig!
Gemeinsamkeit kann auch geschaffen werden durch den Lobpreis auf das, was allen lieb und wert ist:

Lor ens vun Dūx noh Kölle,
Vum Zauber beß de platt;
Em Dunkele, em Helle,
Wie schön eß doch uns Stadt!

Und sie kann geschaffen werden durch Besinnung auf die gleiche Herkunft, die gleiche Eigenart, etwas modischer gesagt: die gleiche Grundgestimmtheit:

Jede Stein en Kölle eß e Stöck vun deer . . .
En jedem Stein vun Kölle lāv e Stöck vun uns.

Oder:

Uns kölsche Siel, die kann uns keiner nemme,
Die hät der Herrgott deef en uns gelaht.
Un wer die söhk, muß bes zom Hätze klemme,
Denn do allein, do litt der Schatz verwa'ht.

Dä ahle Kuschteiebaum

Ich soch em Vringsveedel, ehr gläuvt et kaum,
Ne ahle Kuschteiebaum.
Hä steit op nem Pläätze, wo Kinder hüek
Em Spill verdriev en de Zick.
Un dat hä em Levve schun vill hatt gesinn,
Dat soch m'r an singer Rind.
Mānch Hätzge un Name, hüek nor noch Draum,
Verwah't dä Kuschteiebaum.
R: Dä ahle Kuschteiebaum, wann dä könnt verzälle,
Dä ahle Kuschteiebaum, dä kennt noch Alt-Kölle.
Un wenn dann em Fröhjohr sing Käaze all blöh'n,
Zeig hä, et Levve eß hüek noch schön!
Dran stundt och vör Johre en hölzer Bank,
Drop soßen off stundelang
Em Fröhjohr de Päärcher eng aangeröck
Un dräumten vum Levvenglöck.
Dann ruuschten sing Blädder, als sahten sei:
»Blievt glücklich wie hüek, ehr zwei,
Denn wā treu em Levve zosamme steit,
Dām gitt och d'r Hervs noch Freud!«
R: Dä ahle Kuschteiebaum . . .

Wööt: Ludwig Sebus, Tön: Willy Haas

Op einem Aug

D'r Herrgott, dä hät secherlich
Dorüvver got gewaach,
Dat keine Minsch dām and're glich,
Dröm wood och met Bedaach
Dä eine klein, dä and're groß,
Dä eine deck, dä dönn;
Trotzdām gov hä he jedem Quos
Jet en de Weeg erenn:
R: Op einem Aug, do kriesche mer,
Om and're dun mer laache,
Dat eß su un dat bliev och su,
Do kannste nix dran maache.
Su jeder hät sing Eigenaat,
Woran mer in erkennt.
Dä ein eß stell, dä and're schwad,
Grad wie sie Temp'rament.
Dä ein eß löstig, dä bedröck,
Dä and're ärm, dä rich,
Dä eine halv, dä ganz verröck,
Doch dorenn sin mer glich:
R: Op einem Aug, do kriesche mer . . .

*Lied im Volkston von Ludwig Sebus
(musikalische Bearbeitung: Ted Borgh)*

So muß der kölsche Liedermacher also zugleich ein Stück Wirklichkeit treffen und diese Wirklichkeit durch eine Zutat von Festlichkeit überhöhen. Damit wir einerseits merken, daß von uns die Rede ist, und andererseits spüren, daß wir ein klein bißchen Anteil an einer Besonderheit haben. Für den kölschen Liedermacher und sein Publikum ist diese Besonderheit diejenige Kölns und der kölschen Mentalität. Wenn ihm dazu noch ein schönes Kölsch zu Gebote steht, ein Kölsch, auf das man stolz sein kann, weil es kein abgeklatschtes Hochdeutsch ist und kein hochdeutsch-kölsches Jemölsch, sondern weil es die vielfältigen eigenen Möglichkeiten der kölschen Sprache nutzt, dann hat der kölsche Liedermacher die besten Chancen, sich in die Herzen der kölschen Kölner zu singen. Sie werden ihn in ihr Herz schließen.

Das gilt erst recht, wenn er ein netter Kerl ist, ein freundlicher Kollege und ein liebenswerter Mensch, der ein Herz hat für andere und sich gern in den Dienst einer guten Sache stellt.

Und wenn er schließlich auch die Sache des Heimatvereins immer wieder zu seiner Sache macht, durch maßgebliche Mitwir-

kung bei unseren kölschen Liederabenden, dann muß er sich nicht wundern, wenn auch der Heimatverein Alt-Köln ihn in sein Herz schließt.

Wir sprechen, wie leicht zu merken ist, schon längst nicht mehr ganz allgemein, sondern von einem ganz Bestimmten. Unter den vielen Ehrungen, die ihm bereits zuteil geworden sind, von der Goldenen Ostermann-Medaille (schon 1968) bis zum heimlichen Bundesverdienstkreuz, fehlt noch die Ehrenmitgliedschaft im Heimatverein. Das ist an sich nicht erstaunlich. Denn diese Ehrenmitgliedschaft ist selten, viel seltener als das Bundesverdienstkreuz, seltener auch als die Auszeichnungen, die einmal jährlich verliehen werden. Und für diese Ehrenmitgliedschaft gelten zwei Voraussetzungen, auf deren Erfüllung streng geachtet wird. Die eine: Ehrenmitglied kann nur werden, wer Mitglied ist. Diese Voraussetzung ist eindeutig erfüllt: Mitglied ist er bereits

seit dem 7. Januar 1964. Die andere: Ehrenmitglied kann nur werden, wer Verdienste um die Pflege kölnischer Geschichte und kölnischer Sprache und kölnischer Eigenart erworben hat. Auch das ist, wie sorgfältige Prüfung ergeben hat, bei ihm der Fall.

Daher stelle ich, im Namen des Vorstands, den wohlwogenen, förmlichen und ordnungsgemäßen Antrag, der Heimatverein möge Ludwig Sebus zu seinem Ehrenmitglied wählen.

Das Loblied hat seine Wirkung nicht verfehlt: Der Antrag wurde angenommen.
Heribert A. Hilgers

URKUNDE

Alleinmännlich kund und zu wissen
daß der

Heimatverein Alt-Köln

Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart
sein Mitglied, den hochwohlwollenden Herrn

Herrn Ludwig Sebus

der „da ahle Kuschteiebaum“ und „jede Stein en Kölle“ als Zeugen und Kinder kölnischer Geschichte entdeckt hat.

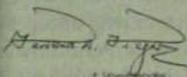
der als Sänger und Lied-Autor die kölnische Sprache liebt und pflegt und durch seinen Lobpreis Kölns und seine liebevoll-kritische Kennzeichnung kölnischer Mentalität einen bleibenden Beitrag zum kölschen „Unger-uns-Jelöhi“ geleistet hat.

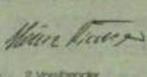
der nach guter kölnischer Eigenart stets bereit ist, sich für eine gute Sache einzusetzen, und so zu Recht zum Sänger der „kölschen Stiel“ geworden ist.
in Würdigung dieser seiner Verdienste zum

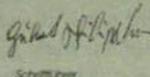
Ehrenmitglied

ernannt hat.

Gegeben zu Köln, am 18. Februar im Jahr des Herrn 1991


1. Vorsitzender


2. Vorsitzender


Schriftführer

Schriev ens »Blotwoosch«!

Wie ich anfang, Kölsch zo schriev,
Saat ich för mich selvs: Do Pief!
Wie mer »Blotwoosch« sät, dat weißde,
Ävver nit, wie mer et schriev!
Es et su, dat vöre ei »O«,
Hinge zwei? Dat jöv ne Senn!
Zwei »O« vöre, ei »O« hinge,
Ömjedriht? Dat wör och dren!
Udder vöre un och hinge
Nor ei »O«? Woröm dann nit?
Jo, wä merk dat allt beim Singe
Un beim Vödraach en der Bütt!
Nohm Jeföhl es »Woosch« jetrocke,
»Blot« dojäje, dat es koot.
Sprich sich »Blot« esu wie »Socke«?
Sprich sich »Woosch« esu wie »Soot«?
Ich kom an et Simeleere:
Wie es et met »Wot« un »Schlot«?
Jo, dodrövver disputeere,
Es ens nüdich, es ens jot.
Spreche dummer jo, leev Kölsche,
Wie uns Mul jewaaßen es!
Schriev welle mer, nit mölsche!
Doch jet anders es et Beß:
Sich verstonn, dat es em Levve
Su jet wie et »A« un »O«,
Un, dat mer zosammehalde!
Dozo, Fründe, simmer do!
Loß mer dodrop eine hevve:
»Blotwoosch« schriev mer met drei »O«!
(Ih dat ich dat opjeschrevve,
Sohch ich flöck em »Wrede« noh!!!)

Heinz Gries

Fastelovend feiern in unfriedlichen Zeiten?

Ein Beitrag zur Diskussion um den Kölner Karneval während des Golfkriegs

Der Karneval fiel in diesem Jahr 1991 in die Zeit, als die von den USA geführten Aktionen der Vereinten Nationen gegen den Irak zur Befreiung Kuweits in ihre kriegerische Phase getreten waren. Sie ging einher mit einer starken Emotionalisierung der öffentlichen Meinung besonders in Deutschland. Das zeigte sich auch in Köln. Die Erscheinungsformen dieser Emotionalisierung sind auch sprachlich interessant: Es war festzustellen, daß das Wort »Betroffenheit« ganz überwiegend in veränderter Bedeutung verwendet wird; eine Betroffenheit ist nunmehr offenbar nur dann ganz »richtig«, wenn sie sich gegen jemanden richtet, also aggressiv werden kann. Friedensliebe ist allem Anschein nach nicht mehr unteilbar: Spray-Parolen gegen den Krieg am Golf und für den »Volkskrieg« zum Beispiel in Peru standen »friedlich« nebeneinander, ich selbst habe heftige verbale Attacken von Friedensdemonstranten auf der Domplatte erlebt, und den Spruch »Alle Jekken soll'n verrecken«, wahrhaftig ein »Schlagwort«, wird man in Köln wohl nicht so bald vergessen. – Ich bin nicht für Krieg. Aber von jemandem, der, wenn es um Krieg und Frieden geht, nicht politisch, sondern moralisch argumentiert, erwarte ich, daß er diese Moral nicht in den Dienst politischer Zwecke stellt, also, wie man heute sagt, instrumentalisiert. Und ich lasse mich nicht von der Meinung abbringen, daß man das Maß der wirklichen Friedensliebe zuverlässig nur am Maß der Bereitschaft zu persönlicher Toleranz gegenüber Andersdenkenden messen kann. An Toleranz dieser Art hat es in der Karnevalszeit 1991 auch in Köln gemangelt. Diese Tatsache mußte jeder zur Kenntnis nehmen, der in irgendeiner Weise organisatorisch mit dem Karneval zu tun hatte. (Über das, was sich dann am Rosenmontag tat, wird vielleicht später noch einmal zu sprechen sein; es hat nichts ungeschehen machen können.) Das galt auch für den Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln. Die Überlegungen, von denen wir uns leiten ließen, habe ich bei der Ordentlichen Mitgliederversammlung am 18. Februar im Belgischen Haus vorgetragen. Hier werden sie, wie damals versprochen, abgedruckt.

Man muß als Vorsitzender eines Vereins gelegentlich Entscheidungen treffen, an die man so sicher nicht gedacht hat, als man sich seinerzeit bereit erklärt hat, den Vereinsvorsitz zu übernehmen. Eine Entscheidung dieser Art war in den letzten Wochen erforderlich, als es darum ging, ob wir unsere gemeinsam mit dem Kreisverband Köln der DJK geplante Fastelovendssitzung absagen oder durchführen sollten. Wie Sie wissen, haben wir sie nicht abgesagt. Wir haben uns diesen Entschluß nicht leicht gemacht und mit allen an der Vorbereitung Beteiligten aus den beiden Organisationen das Für und Wider gründlich erörtert. Ich

meine, Sie als Mitglieder haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, welche Gründe für uns ausschlaggebend waren.

Es waren drei verschiedene Gründe, und sie waren von etwa gleichem Gewicht. Die Reihenfolge, in der ich sie jetzt nenne, ist grundsätzlich beliebig.

Erstens muß jemand, der eine Fastelovendssitzung in der für uns erforderlichen Größe vorbereitet, Verträge abschließen: mit dem Verpächter des Saales, mit der Musikkapelle, mit den Mitwirkenden, mit dem Hersteller der Orden und so weiter. Wer Verträge kündigt, wird, wenn nicht höhere Gewalt vorliegt, vertragsbrüchig. Höhere Gewalt im juristischen Sinne lag nicht vor. Vertragsbruch hat die Fälligkeit einer Konventionalstrafe zur Folge, zumindest bedeutet er die Notwendigkeit, sich mit dem Partner zu einigen, etwa auf die Teilung des Verlusts zu gleichen Teilen. Einige Partner haben angekündigt, sie müßten auf der Zahlung der vereinbarten Konventionalstrafe bestehen. Das ist verständlich, wenn der Betreffende seinerseits etwa Arbeitskräfte eingestellt hat, die er entlohnen muß. Die Absage der Sitzung hätte uns ein jedenfalls fünfstelliges Defizit beschert. In der Jahresplanung des Heimatvereins ist vorgesehen, daß die Fastelovendssitzung sich finanziell selbst tragen muß. Ein Minus von zehntausend Mark und mehr hätte demnach bedeutet, daß wir diesen Betrag im Lauf des Jahres für andere Zwecke, die zu den Aufgaben des Vereins im engeren Sinne gehören, nicht zur Verfügung gehabt hätten. Wir hätten dann beispielsweise auf zwei der vier »Alt-Köln«-Hefte verzichten müssen. Das hätte andere Bereiche der Vereinsarbeit in Mitleidenschaft gezogen, konnte also nicht ernsthaft in Betracht kommen. Oder wir hätten alle Mitglieder um eine Sonderspende bitten müssen.

Zweitens haben wir uns gefragt, ob wir denn erst dann reinen Herzens Fastelovend feiern dürfen, wenn es kein Leid mehr in der Welt gibt. Ist eine Hungerkatastrophe in der Sahelzone, ein Erdbeben in Armenien, ein von Menschen verschuldetes Unheil wie das in Tschernobyl oder Seveso weniger »schlimm« als der Krieg am Golf? War der acht Jahre lange Krieg zwischen Irak und Iran mit dem Einsatz von Giftgas gegen die Kurden so viel »humaner«, das heißt menschenwürdiger, als der jetzige, daß damals keinerlei Konsequenzen für das Fastelovendfeiern auch nur erwogen wurden? Oder konnten wir über jene Schrecken vielleicht nur deswegen leichter zur Tagesordnung übergehen, weil sie uns nicht so hautnah auf den häuslichen Fernsehschirm transportiert wurden – und weil sie sich nicht so gut zur politischen »Meinungsbildung« eigneten?

Drittens haben wir uns gesagt: Die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln und des DJK-Kreisverbandes tragen an diesem Krieg keine Schuld. Uns wäre es lieber gewesen, wenn der große Irak das kleine Kuwait in Frieden gelassen hätte. Uns wäre es lieber gewesen, wenn Saddam Hussein die Resolutionen der UN befolgt hätte. Uns wäre es lieber gewesen, wenn das Handelsembargo so konsequent durchgeführt worden wäre, daß der Irak ohne Krieg zum Einlenken hätte gezwungen werden können. Uns wäre es lieber, wenn es eine Möglichkeit der Kriegsführung gäbe, die die Mächtigen, die Schuldigen allein trafe und nicht das Volk, das jedenfalls in einer Diktatur keinen wirklichen Einfluß auf Krieg oder Frieden hat. Wir wollten bei unserer Sitzung nicht über Tisch und Bänke springen und nicht über alle Stränge schlagen. Wir wollten vielmehr mit dieser Sitzung ein kleines Stück alltäglicher Normalität für uns beanspruchen und behaupten, in der wir noch lachen dürfen, in der wir, wie bei einer Familienfeier, unsere Sorgen, gerade auch die des Krieges, im fröhlichen Miteinander eine Zeitlang vergessen dürfen. Wir wollten durch unsere Sitzung demonstrieren, daß wir in der heiteren Mentalität des kölschen Kölners von uns aus bereit wären, Auseinandersetzungen ohne geballte Fäuste auszutragen. Wä meer nit ligge künne, dä trecke mer durch der Kakau, dä nemme mer op de Schöpp, dä soll uns der Naachen däue, ävver mer hauen in nit dut. Da gilt das Wort: Levve un levve loße! Und von denen, die sich mit aller Gewalt für den Frieden einsetzen, erwarten wir ein bißchen Toleranz. Wer diese Toleranz aufzubringen nicht imstande und nicht gewillt ist, der muß sich fragen lassen, ob für ihn Frieden wirklich mehr ist als das moralische Mäntelchen für eine politische Parole. Wenn es um handfeste

Hilfe in der Not ginge, wenn das Geld, das im Karneval gespart wird, unschuldigen Opfern zum Beispiel in Kuwait zugute hätte kommen können, dann wäre die Sachlage anders. Aber gerade wenn ein gutes Herz und eine offene Hand gefragt sind, brauchen sich die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln und des DJK-Kreisverbandes hinter niemandem zu verstecken, einfach deswegen, weil diese Haltung ein Teil dessen ist, was wir unter normaler Alltäglichkeit verstehen.

Die Entscheidung zur Durchführung der Sitzung war einstimmig.

Und dann haben wir am 25. Januar eine schöne Sitzung erlebt, nicht ausgelassen, aber heiter, ohne »Raketen« (obwohl die kölschen Raketen sicher solche des Feuerwerks, nicht des Luftkriegs sind), aber auch ohne Trauermärsche. Unser Sitzungspräsident Dieter Steffens hatte seinen Anteil am Gelingen, weil er ganz unverkrampft den richtigen Ton traf. Die gekommen waren, sind ein bißchen näher zusammengerückt, im wörtlichen und im übertragenen Sinne. Auch der Prinz, beim Besuch des Dreigestirns, verzichtete auf markige und dann vielleicht hohle Worte und schlug vor, etwas zusammen zu singen und sich auf diese Weise der Gemeinsamkeit zu vergewissern.

Ich akzeptiere sehr wohl die persönliche Entscheidung derer, die zu Hause geblieben sind. Aber ich bitte sie und alle, unsere Entscheidung zu akzeptieren und zu verstehen. Wir haben sie, nach unserer besten Einsicht, im Interesse des Vereins und zugunsten eines rechtverstandenen kölschen Fastelovends getroffen. Vielleicht wurde es Zeit, sich über dieses rechte Verständnis des Fastelovends einmal Gedanken zu machen. *Heribert A. Hilgers*

Der Heimatverein Alt-Köln im Spiegel der Statistik

Über Altersschichtung und topographische Streuung unserer Vereinsmitglieder

Ein paar Tage Kranksein können die verschiedensten Folgen haben. Mich haben sie veranlaßt, ein bißchen mit den Daten unserer Mitgliederliste zu spielen. Ein paar Ergebnisse dieses Spiels habe ich bei der Ordentlichen Mitgliederversammlung am 18. Februar vorgetragen. Hier seien sie nun auch schriftlich festgehalten.

Es handelt sich jeweils um Momentaufnahmen, bezogen auf die Jahreswende 1990/91. Vergleichsdaten aus der Vergangenheit kenne ich nicht.

HAH

Frauen haben die Mehrheit

Die Geschlechtsstatistik zeigt folgendes Bild:

männlich	43,5 %
weiblich	55,4 %
sonstige	1,1 %

Unter »sonstige« sind Vereine und ähnliche Organisationen zu verstehen.

Mehr Altersweisheit als jugendliches Ungestüm

Für die folgende Tabelle wurden die Geburtsjahre dekadeweise zusammengefaßt. Ausgewertet wurden die Daten von 1872 Mitgliedern; außer Betracht blieben die »sonstigen« ohne Geburtsdatum sowie die, die ihren Geburtstag nicht genannt haben:

0- 10 Jahre	4	0,2 %
11- 20 Jahre	3	0,2 %
21- 30 Jahre	22	1,2 %
31- 40 Jahre	68	3,6 %
41- 50 Jahre	221	11,8 %
51- 60 Jahre	424	22,6 %
61- 70 Jahre	577	30,8 %
71- 80 Jahre	381	20,3 %
81- 90 Jahre	158	8,5 %
91-100 Jahre	14	0,8 %

Die proportional meisten Mitglieder, nämlich 71 (3,8 %), sind im Jahr 1925 geboren.

Das jüngste Mitglied ist Matthias Kastorp, geboren am 17. November 1989, Enkel unseres Mitglieds Werner Kürten.

Das älteste Mitglied ist Maria Remmer, geboren am 6. Februar 1893, also in diesem Jahr achtundneunzig Jahre alt geworden.

Nicht überraschend: die meisten wohnen in Köln

Für die Übersichten über die topographische Streuung wurden die Angaben über 1940 Mitglieder ausgewertet. Von ihnen wohnen 83,3 %, nämlich 1618, in Köln, 14,1 %, nämlich 273, im übrigen Rheinland zwischen Remagen und Neuss, Düren und Eitorf, 1,3 %, nämlich 25, im übrigen Westdeutschland zwischen Trier und Münster, Aachen und Hagen, schließlich 0,9 %, nämlich 17, in Süddeutschland zwischen Frankfurt/Main und Garmisch-Partenkirchen, 0,3 %, nämlich 5, in Norddeutschland und Berlin und 0,1 %, nämlich 2, im Ausland.

Die meisten »Alt-Kölner« außerhalb Kölns sind in Bergisch Gladbach (39), Hürth und Pulheim (je 21), Leverkusen (17), Frechen (14), Wesseling (12) und Brühl (11) zu Hause.

Die 1618 in Köln ansässigen »Alt-Kölner« verteilen sich zu 282 auf die Innenstadt und zu 1336 auf die Vororte.

Die Verteilung innerhalb der Vororte zeigt ausgesprochene »Ballungsgebiete« und richtig weiße Flecken, die noch intensiver »Missionierung« bedürfen.

Deutz führt knapp vor Nippes und Lindenthal

Deutz	86	Weidenpesch	41
Nippes	84	Mülheim	36
Lindenthal	79	Bayenthal	31
Ehrenfeld	74	Brück	30
Sülz	68	Klettenberg	30
Zollstock	48	Longerich	30
Riehl	46	Rodenkirchen	27
Dellbrück	41	Niehl	26

Dünwald	25	Chorweiler	8
Holweide	23	Buchheim	7
Poll	21	Eil	7
Braunsfeld	20	Flittard	7
Junkersdorf	20	Humboldt	7
Höhenhaus	19	Urbach	7
Vogelsang	18	Höhenberg	6
Bilderstöckchen	16	Ensen	5
Bickendorf	15	Merkenich	5
Mauenheim	15	Ostheim	5
Ossendorf	15	Porz	5
Neu-Ehrenfeld	14	Weiß	5
Kalk	13	Rondorf	4
Lövenich	13	Wahn	4
Merheim	13	Zündorf	3
Raderthal	13	Auweiler	3
Raderberg	12	Esch	3
Seeberg	12	Gremberghoven	3
Sürth	12	Hahnwald	3
Vingst	12	Rheinkassel	3
Weiden	12	Lind	2
Gremberg	11	Meschenich	2
Heimersdorf	11	Neu-Brück	2
Marienburg	11	Westhoven	2
Mengenich	11	Fühlingen	1
Rath	11	Heumar	1
Buchforst	10	Hochkirchen	1
Widdersdorf	10	Immendorf	1
Müngersdorf	9	Lindweiler	1
Pesch	9	Michaelshoven	1
Stammheim	9	Worringen	1
Bocklemünd	8		

»Et kölsche Hätz hält uns jung«

Kriesche, dat deit mer meeschendeils em stelle, ganz allein för sich en singem Höttche. Ävver feere, dozo bruch mer die andere, jot Fründe, nette Nohbere, jedeilte Freud ess dubbelte Freud. Dat ess jot esu. Noch besser ess, wammer beim Feere och ens aan einer denk, dä stell för sich am kriesche ess.

Unter denen, die im Mai, Juni, Juli und August dieses Jahres einen schönen runden Geburtstag feiern, ist mancher, der im Heimatverein Alt-Köln und darüber hinaus einen guten Namen hat. Da werden die Briefträger viel Arbeit bekommen. Eine schöne Feier wünschen wir allen.

Insgesamt gibt es diesmal 95 »runde Geburtstagskinder«:

2. Mai	Maria Sprenger, Köln-Junkersdorf	75	23. Juni	Wilma Winand, Köln-Lindenthal	60
3. Mai	Dr. Henning Berzau, Köln-Riehl	70	25. Juni	Sophie Becker, Köln-Vogelsang	70
4. Mai	Theodor Nagel, Köln-Marienburg	75	26. Juni	Maritta Jelineck, Köln-Merheim	70
7. Mai	Johannes Cofalka, Bergisch Gladbach	70			
8. Mai	Hildegard Gutzeit, Hürth-Efferen	60	3. Juli	Ludwig Habbig, Köln-Dellbrück	70
8. Mai	Helmut Klötzer, Köln-Heimersdorf	65	3. Juli	Doris Lindzus, Köln-Poll	50
10. Mai	Luise van Beek, Köln-Rodenkirchen	70	4. Juli	Adele Muckes, Köln-Deutz	70
10. Mai	Mechtild Heimbach, Köln-Deutz	65	6. Juli	Heinz Bauer, Köln	65
12. Mai	Gretel Hasenberg, Köln-Weidenpesch	70	6. Juli	Ursula Schäfer, Bergisch Gladbach 1	60
12. Mai	Karl Heinz Steinig, Köln-Longerich	50	7. Juli	Aenne Gramlich, Köln-Deutz	70
13. Mai	Dr. Karl Heinz Heck, Köln-Longerich	65	8. Juli	Werner Hopf, Köln-Porz	50
13. Mai	Anna Koch, Köln-Weiden	70	8. Juli	Josef Jansen, Köln	60
15. Mai	Kunibert Rausch, Köln-Nippes	50	9. Juli	Paul Seidenpfennig, Köln-Auweiler	65
15. Mai	Hilde Reuther, Köln	65	12. Juli	Jan Brügelmann, Köln-Deutz	70
16. Mai	Elfriede Merla, Köln-Lindenthal	60	12. Juli	Elisabeth Maus, Köln-Deutz	80
16. Mai	Bärbel Schulz, Köln-Gremberg	50	13. Juli	Gudula-Ruth Bach, Köln-Raderthal	50
17. Mai	Rosemarie Schneider, Hürth	60	18. Juli	Reinhard Lochmann, Niederkassel-Rheidt	50
20. Mai	Maria Fuß, Köln-Dünnwald	75	20. Juli	Pfarrer Gottfried Amberg, Frankenforst	80
20. Mai	Maria Herrig, Köln-Longerich	60	20. Juli	Johanna Koeppe, Köln	80
23. Mai	Eberhard Wojahn, Leverkusen 3	50	23. Juli	Peter Casper, Köln-Zollstock	80
25. Mai	Günther Walber, Köln-Nippes	50	23. Juli	Eugen Palm, Bonn 2	50
26. Mai	Maria Luhmer, Köln-Höhenhaus	80	26. Juli	Gertrud Brieler, Köln-Raderthal	80
26. Mai	Friedrich Salscheider, Köln	75	26. Juli	Kurt Hartmann, Uhlkingen-Mühlhofen	80
27. Mai	StD Wilhelm Becker, Köln-Urbach	70	26. Juli	Heinz Urbanek, Köln-Riehl	60
30. Mai	Adolf Paolucci, Köln-Weidenpesch	60	30. Juli	Agnes Jülich, Köln-Raderberg	85
			31. Juli	Josef Breidohr, Leverkusen	65
1. Juni	Änne Beus, Köln-Lindenthal	80	31. Juli	Willy Meyer, Köln-Brück	80
2. Juni	Josef Hermanns, Köln-Niehl	65			
3. Juni	Agnes Kilian, Köln-Lövenich	85	1. August	Dipl.-Kfm. Udo Tietz, Köln	50
3. Juni	Hildegard Noll, Köln-Bilderstöckchen	50	1. August	Ing. Theodor Wirtz, Köln-Nippes	50
3. Juni	Ursula Schmitz, Köln	70	2. August	Henni Wagner, Köln	65
4. Juni	Theodor Schlösser, Köln-Riehl	70	4. August	Peter Wilhelm Schmitz, Köln-Sürth	75
6. Juni	Eugen Golling, Köln-Bayenthal	85	5. August	Hanneliese Masseling, Köln	75
9. Juni	Walter Lapp, Köln-Ehrenfeld	80	7. August	Hede Golling, Köln-Bayenthal	85
10. Juni	OStR Hans Günther Schlag, Moers	50	8. August	Käthe Bauer, Köln-Mülheim	60
10. Juni	Johanna Welzel, St. Augustin	65	10. August	Elisabeth Löns, Köln-Müngersdorf	80
11. Juni	Elvira Heinrichs, Köln-Bocklemünd	60	12. August	Rudi Conin, Köln-Ossendorf	70
11. Juni	Maria Skowronek, Köln-Bayenthal	65	12. August	Christel Hendrichs, Köln	65
13. Juni	Käthe Stotzem, Köln-Dellbrück	65	12. August	Elfriede Zimmermann, Köln-Deutz	65
13. Juni	Käthe Weiler, Köln	65	14. August	Dipl.-Ing. Winfried Röseler, K.-Junkersdorf	65
15. Juni	Agnes Perger, Köln-Dellbrück	75	16. August	Hildegunde Brehm, Köln-Ehrenfeld	65
15. Juni	Margot Schmitz-Braun, Köln-Nippes	65	16. August	Alfred Weichel, Köln-Flittard	70
15. Juni	Johannes Sievers, Köln-Höhenhaus	60	19. August	Hermann Josef Bolder, Köln	65
16. Juni	Juliane Weber, Köln-Vogelsang	65	19. August	Elfriede Theisen, Köln-Höhenhaus	75
18. Juni	Dieter R. Warwas, Darmstadt	50	20. August	Josefine Bous, Köln-Klettenberg	70
19. Juni	Ellen Effinger, Köln-Holweide	65	20. August	Lotte Sehr, Köln-Mülheim	60
22. Juni	Anneliese Friedl, Köln	50	26. August	Dr. Karl Hahn, Köln	70
23. Juni	Edeltraud Pilgram, Köln-Ehrenfeld	50	26. August	Maria Stein, Köln-Zollstock	70
23. Juni	Lisbeth Schildgen, Köln	70	29. August	Grete Thelen, Köln-Dünnwald	85

»Gib acht auf den Jahrgang!«

Der Kölner Komponist Dr. Gerhard Jussenhoven feierte seinen achtzigsten Geburtstag

Unsere »Kumede« hatte in kluger Vorausplanung als »Herbststück« für 1990 »e kölsch Singspillche« in Auftrag gegeben, das sich um die Lieder von Dr. Gerhard Jussenhoven ranken sollte. Seit dem 20. Oktober spielte sie mit großem Erfolg »Ottekolong vum Aldermaat«, dessen Titel erkennbar zusammengesetzt ist aus dem des Musicals »Eau de Cologne« und dem des Liedes »De Hüsger bunt om Aldermaat«. In der Sonntags-Aufführung am

20. Januar, ein paar Tage vor dem achtzigsten Geburtstag und der offiziellen Feier in der »Philharmonie«, war Gerhard Jussenhoven, zusammen mit seiner Frau Inge und mit Dirk Schortemeier vom Westdeutschen Rundfunk, einem der beiden Moderatoren der »Philharmonie«-Veranstaltung, erneut unser Ehrengast und mußte nach dem Ende der Vorstellung eine kleine Laudatio über sich ergehen lassen. Zugabe war der Applaus des Publikums, das



vollständig ausharrte. Das Geburtstagskind bedankte sich mit ein paar launigen Worten und mit einem Umtrunk für das »Kumede«-Ensemble. – Hier folgt der Text der Laudatio. Die Zusammenstellung der Lieder von Schlösser/Jussenhoven kann deshalb so vollständig sein, weil sie durch freundliche Hinweise des Komponisten ergänzt werden konnte.

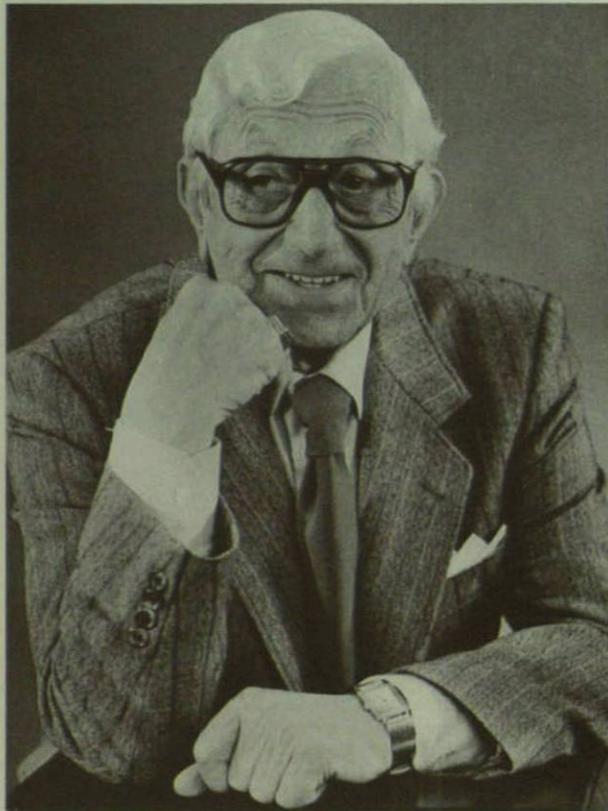
Dr. Gerhard Jussenhoven zu Ehren

Geboren wurde er am 30. Januar 1911 in der Isabellenstraße am Rande des Vringsveedels. Die Namenspatronin dieser Straße, die englische Prinzessin Isabella, die 1235 in Köln festlich empfangen wurde, als der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark als Brautwerber sie ihrem künftigen Gemahl Kaiser Friedrich II. zuführte, brachte sozusagen von Anfang an ein Element von Weltläufigkeit in sein Leben. Für den kräftigen kölschen Gegenpol aber sorgte schon der Vater Servatius Jussenhoven (geboren am 28. Januar 1877, gestorben am 29. November 1950), Kaufmann und Zuckerbäcker, der in der Georgstraße eine Karamellenfabrik betrieb, schon seit 1905 im kölschen Fastelovend aktiv war und, über ein Vierteljahrhundert an der Spitze der »Altstädter«, zu den populärsten Kölner Karnevalspräsidenten gehörte. Der Vater war es auch, der den Sohn dazu anhielt, »etwas Ordentliches« zu lernen. So war nach dem Besuch der Schule Georgstraße und nach dem Abitur am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in der Heinrichstraße (das den Spitznamen »Der arme Heinrich« hatte) das Studium der Rechtswissenschaften, 1937 mit der Doktorprüfung abgeschlossen (die Dissertation behandelte ein Thema aus dem Urheberrecht), offiziell die Hauptsache. Diese juristische Vergangenheit qualifizierte ihn später bestens zur Übernahme von Ehrenämtern innerhalb des Deutschen Komponisten-Verbandes und der Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte GEMA. Auch seine ersten beruflichen Tätigkeiten bei der Kölner Industrie- und Handelskammer und bei Organisationen der gewerblichen Wirtschaft basierten auf dieser seiner Ausbildung. Aber es gab von Anfang an noch eine gewichtige Nebensache: Gerhard Jussenhoven hatte sich nicht abhalten lassen, nebenher Musikwissenschaft zu studieren und eine Ausbildung in Harmonielehre und als Pianist zu absolvieren. Und bald stellten sich auch in diesem Bereich die ersten Erfolge ein. Es waren Erfolge, die er als Komponist zu verzeichnen hatte. Zwar holte er sich, als er das Lied mit dem hübschen und immer aktuellen Refrain »Gib acht auf den Jahrgang« präsentierte, wie er selbst erzählt, einen kräftigen Nasenstüber und den Rat, doch lieber bei seiner Juristerei zu bleiben. Aber spätestens mit »Kornblumenblau« schaffte er den Durchbruch, und auch »De Hüsger bunt om Aldermaat« stammen aus dieser Frühzeit. Dann kam der Krieg, den er bei der Luftwaffe überlebte. Nach Kriegs-

ende dann widmete er sich nur noch kompositorischer Tätigkeit. In Zusammenarbeit vor allem mit Hans Jonen kamen die drei kölschen Revuen »Aat bliev Aat« 1947, »Su oder su« 1948 und »Rund òm de Freud« 1949 zustande, alle aufgeführt im »Tatzelwurm« auf der Zülpicher Straße, und danach schrieb er Lieder für Peter Alexander, Bully Buhlan, Margot Eskens, Johannes Heesters, Willy Millowitsch, Gerhard Wendland und viele andere. Seine Lieblingssänger aber waren Willy Schneider, der sein Lied »Man müßte noch mal zwanzig sein« populär machte, und Jupp Schlösser. Dessen Name darf in einer Kölner Laudatio auf Gerhard Jussenhoven nicht fehlen. Denn Schlössers Texte regten Jussenhoven zu vielen seiner schönsten Melodien an. Umgekehrt verliehen Jussenhovens Melodien Schlössers Texten die musikalischen Flügel. Diesem Musterbeispiel einer produktiven Zusammenarbeit verdankt Köln eine Fülle von Liedern:

- Dat Ballongreiferädche (1935)
- Dä Bums bei Plums (1935)
- Marjagadegass (1935)
- Kölle, en dinge kromme Gässger (1936)
- Trinkst du mal Wein vom Rhein (1937)
- Wenn ich ein Zaub'rer wär (1937)
- Genau der Papa (1937)
- De Hüsger bunt om Aldermaat (1938)
- Die hinger de Gaddinge ston un spinxe (1938)
- Kornblumenblau (1938)
- Ich han dich gähn (1939)
- Mosel natur (1946)
- Schöne Stunden (1946)
- En beßge Annemarie (1946)
- E Päckche us Amerika (1947)
- Die alten Burgen am Rhein (1947)
- Sag ens Blotwoosch (1948)
- Immer wieder neue Lieder (1948)
- Ich lausch' so gern des Rheines Wellen (1949)
- Denk wie Goldschmedsjung (1949)
- Am Mississippi wächst auch ein Wein (1949)
- Met uns mäht keiner d'r Molli mih (1950)
- Das sind die gefährlichen Jahre (1950)
- Du bist die Frau, die mir der Arzt verschrieben (1950)
- Schon uns Ahne, die Germane (1951)
- Raubritter raubten am Rhein (1951)
- Met zwei Promill em Blot (1952)
- Schau nicht auf die Uhr (1952)
- De Mädcher, de Pädcher, der Alkohol (1953)
- Der Giraffenhals (1953)
- Die seelische Grausamkeit (1953)
- Dat Glockespill vum Rothuusturm (1954)

Komm an den Rhein (1954)
 Kleine Fischerin (1954)
 Op der Trapp vum ahle Gözenich (1955)
 Aber am Abend (1955)
 Dat eß un bliev un weed nit anders op der Welt (1955)
 Hoppe hoppe Reiter (1956)
 Ist das nicht schade (1956)
 Jede Woche ist einmal Zimmertheater bei Schmitz (1957)
 Ävver Wieverfastelovend geiht et loss (1957)
 En Buxtehude op der Universität (1958)
 Noch einmal (1958)
 Der Zauber vom Rhein (1959)
 So jung wie heut (1959)
 Ich kann die Liebe nicht missen (1960)
 Dat han mer gähn (1960)



Gerhard Jussenhovens kölscher Lieblingstexter Jupp Schlösser

Brauchtums-Walzer (1961)
 Ich kenne die (1961)
 Steine Mann un Steine Frau (1961)
 Ich brauch' ein Alibi (1962)
 Ich hab' heut meinen Obsttag (1962)
 Kamelle, Kamelle (1962)
 Dolce vita am Rhein (1963)
 Fahrt ins Blaue (1963)

Vom Anfang der sechziger Jahre an standen im Vordergrund von Gerhard Jussenhovens Schaffen konzertante Unterhaltungsmusik und, vor allem, Musicals. Am erfolgreichsten von den insgesamt sieben wurden die beiden, die ihre Uraufführung in Köln erlebt hatten: »Eau de Cologne« (1963) nach Texten von Ernst Nebhut und »Cyprienne« (1966) nach Texten von Curth Flatow.

Im Jahr seines fünfundsechzigsten Geburtstags konnte Gerhard Jussenhoven in der Piazzetta des Kölner Rathauses eine der begehrtesten kölschen Auszeichnungen entgegennehmen: die »Jolde Muuz« der Karnevalistenvereinigung »Muuzemändelcher«. Jetzt in seinem achtzigsten Lebensjahr wurde ihm eine sicher ebenso große Ehrung zuteil: Die »Kumede« widmete seinen Liedern ihr Stück »Ottekolong vum Aldermaat«.

Gerhard Jussenhoven ist als Komponist längst bekannt in aller Welt, aber er blieb verwurzelt in Köln. Die Melodien der Lieder, die er seiner Vaterstadt gewidmet hat, stellen lauter Bausteine dar, aus denen sich ein Stück altes Köln bauen läßt.

Auch mit achtzig hat er noch Träume. Den Beginn des Jahres 2000 möchte er mit allen seinen Freunden, zu denen wir uns zählen, auf dem Neumarkt bei Freibier und einem Feuerwerk kölnischer Lieder begehen. Und vor kurzem erst hat er den Text vertont und sich zu eigen gemacht: »Ich möchte hundert Jahre werden!«

Also versprechen wir ihm heute feierlich: Zu seinem hundertsten Geburtstag treffen wir uns alle wieder hier und singen mit vereinten Kräften: »Man müßte noch mal achtzig sein!«

Heribert A. Hilgers

Woröm?

Usgerechnet die,
 die alles han,
 sagen uns immer:
 »Mer muß nit
 alles han.«

Martin Jungbluth

Stadtspuren – Denkmäler in Köln

STADTSPUREN DENKMÄLER IN KÖLN



Köln: Die Romanischen Kirchen im Bild
Architektur · Skulptur · Malerei · Graphik · Photographie

Lieferbare Bände

Band 1:

H. Kier/U. Krings (Hrsg): Köln: Die Romanischen Kirchen. Von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg. 714 Seiten, 333 Abbildungen, 88,- DM

Band 3:

H. Kier/U. Krings (Hrsg): Köln: Die Romanischen Kirchen im Bild. Architektur – Skulptur – Malerei – Graphik – Photographie. 482 Seiten, 892 Abbildungen, 88,- DM

Band 4:

H. Kier/U. Krings: Köln: Die Romanischen Kirchen in der Diskussion. 1946/47 und 1985. 552 Seiten, 193 Abbildungen, 98,- DM

Band 6:

W. Hagspiel/H. Kier/U. Krings: Köln: Architektur der 50er Jahre. In historischen Aufnahmen und neuen Fotos. 316 Seiten, 258 Abbildungen, 48,- DM

Band 10. I:

W. Heinen/A.-M. Pfeffer: Köln: Siedlungen 1888–1938. 328 Seiten, 190 Abbildungen, 58,- DM

Band 10. II:

W. Heinen/A.-M. Pfeffer: Köln: Siedlungen 1938–1988. 271 Seiten, 175 Abbildungen, 58,- DM

STADTSPUREN DENKMÄLER IN KÖLN



Wolfram Hagspiel · Hilmar Kier · Ulrich Krings
Köln: Architektur der 50er Jahre

Band 16:

K. Schönbohm: Köln: Grünanlagen 1945–1975. 164 Seiten, 144 Abbildungen, 38,- DM

Band 17:

F. Mühlberg: Köln: St. Pantaleon. Sein Ort in der karolingischen und ottonischen Baukunst. 243 Seiten, 157 Abbildungen, 39,80 DM

Für 1991 geplante Bände:

Band 7:

Henriette Meynen: Köln: Kalk und Humboldt-Gremberg. 480 Seiten, etwa 800 Abbildungen, 49,80 DM

Band 12:

H. Kier (Hrsg): Köln: Dörfer im linksrheinischen Süden. 480 Seiten, etwa 600 Abbildungen, 78,- DM

Band 18:

R. Krombholz: Köln: St. Maria Lyskirchen. Etwa 290 Seiten, etwa 120 Abbildungen, 49,80 DM

Band 19:

C. Stracke: Köln: St. Aposteln. Etwa 540 Seiten, etwa 550 Abbildungen, 58,- DM

J.P. BACHEM VERLAG KÖLN

Der »Oberkallendresser vom Aldermaat« ist tot

Unser Ehrenmitglied Jupp Engels starb am Aschermittwoch 1991 im Alter von einundachtzig Jahren

Der Heimatverein Alt-Köln trauert um sein Ehrenmitglied Jupp Engels, der am Aschermittwoch dieses Jahres, am 13. Februar 1991, im Marienhospital starb und am 21. Februar auf dem Rodenkirchener Friedhof an der Sürther Straße begraben wurde.

Jupp Engels war geboren am 19. Dezember 1909 in Köln in der Nähe des Eigelsteintores, getauft in St. Ursula, aufgewachsen in Nippes. Ausgebildet war er als Architekt, tätig als Bauingenieur im Tiefbau, so daß er 1943 vom Vater die Leitung der noch heute bestehenden Firma Ernst Heinemann übernehmen konnte, die er dann über mehrere Jahrzehnte erfolgreich innehatte, bis er 1977, wie er selbst das auszudrücken pflegte, sich selbst »en



Rente scheckte«. 1956 hatte er ein Grundstück am Altermarkt erworben, auf dem er, nach Beseitigung der Kriegsschäden, den Grundstein zum Haus »Em Hanen« legte. Mit diesem Haus, das zu seiner Freude 1986 unter Denkmalschutz gestellt wurde, lebte er sich ganz bewußt in Geschichte und Eigenart Kölns ein und stiftete für das Gebäude und seine unmittelbare Umgebung eine Reihe von Objekten, die sich wirksam in der Mitte zwischen Kunstwerk, Denkmal und Kuriosität halten: neben anderem die Inschrifttafel auf der Altermarktseite des Hauses, die Bronzefiguren von Tünnes und Schäl auf der Rückseite im Brigittengäßchen, die Schmitz-Säule, einen kleinen Steinwurf auf Groß St. Martin zu, und schließlich, oben an der Vorderseite des Hauses, den Kallendresser in grünpatiniertem Kupferblech, allerdings leider ohne die notwendig dazugehörige »Kall«. Um diese Figur schlang er dann ein neues Kölner Brauchtum in Form des Kallendresserordens, in den er als Ordensmeister, also »Oberkallendresser«, und als Mäzen immer wieder Kölner Bürger durchweg männlichen Geschlechts berief, die sich nach seinem souveränen Urteil um kölnische Belange verdient gemacht, aber auch persönlich als kölsche Grielächer bewährt hatten. Ich habe von dieser Auszeichnung, die bald sehr begehrt wurde und deren Adepten Jupp Engels jeweils eine von ihm selbst entworfene und eigenhändig in mehrfarbiger Kunstschrift geschriebene Urkunde im Kreise der »Ordensbrüder« feierlich überreichte, einmal behauptet, sie sei so etwas wie der kölsche Hosenbandorden geworden; jedenfalls spielte sich das Zeremoniell dieses Männerbundes in dem schönen Bereich zwischen Spiel und Ernst ab, in dem Kultur entsteht und gedeiht.

Bei der Feier von Jupp Engels' achtzigstem Geburtstag am 19. Dezember 1989 im Rathauskeller habe ich in öffentlicher Rede gesagt, daß die Kölner, genau genommen, ausgesprochen großzügig mit dem Begriff Original umgehen, wenn sie es im wesentlichen reservieren für eine Reihe von Straßenfiguren des 19. Jahrhunderts, die, vom Freß-Klöttsch über die Lääsche Nas und den Maler Bock bis zum Orgels-Palm und zum Fleuten-Arnöldchen, bestenfalls einigermaßen verschrobene Zeitgenossen und Sonderlinge am Rande bürgerlicher Tüchtigkeit und Lebensbewältigung, zum Teil aber schlicht verkrachte Existenzen waren, mit denen man sein Spiel treiben konnte. Dabei ist Original eigentlich doch ein positiver Wertbegriff, der einen Gegenstand eigener Prägung und eigener Qualität unterscheidet von der bloßen Nachahmung, der Imitation, dem Abklatsch. Das sollte auch für Menschen gelten: Ein Original in diesem Sinne

ist der, der in Leben und Tun vom Weg des Gewohnten, des immer schon Dagewesenen, des mühe- und gedankenlos Gangbaren abweicht, aber nicht in purem Nonsens, ins Asoziale oder in die private Beliebigkeit, vielmehr mit dem Ziel, die Möglichkeiten der Tradition kreativ zu nutzen. Genau dies hat Jupp Engels getan und seine Einfälle und Ideen seiner Vaterstadt gewidmet. Er hat sein Tun verstanden als seinen Beitrag zur Kultur dieser Stadt: ihren Geist zu erfassen und ihm in einem überschaubaren Raum neue Gestalt zu verleihen, ihn damit lebendig zu erhalten und dieses alt-neue Köln um ein Stück »wohnlicher« zu machen, ihm Identifikationspunkte einzuverleiben, die dazu beitragen, daß Menschen sich hier heimisch fühlen können. In diesem Sinne kann man Jupp Engels mit vollem Recht ein Kölner Original nennen: eines, das seinerseits Nachahmung verdient. – Dieser Gedanke ist erfreulicherweise gerade jetzt in den Nachrufen mehrfach aufgegriffen worden.

Seit 1966 war Jupp Engels Mitglied im Heimatverein Alt-Köln. Am 21. Januar 1985 wurde er zum Ehrenmitglied gewählt. Die Ehrenmitgliedschaftsurkunde bescheinigte ihm damals (das zusammenfassend und präzisierend, was auch hier gesagt wurde)

als Verdienste um die Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, daß er das Haus »Em Hanen« am Altermarkt und dessen Umgebung um sehenswerte Denkmäler kölnischer Geschichte bereichert habe, daß er das alte kölsche Wort »Kallendresser« wiederbelebt und ihm eine neue, weithin strahlende Würde verliehen habe, und daß er als Stifter vor allem der Kallendresser-Figur und des Kallendresser-Ordens, der Schmitz-Säule bei Groß St. Martin und der Bronzefiguren von Tünnes und Schäl im Brigittengäßchen ein gut Stück kölnischer Eigenart und Originalität verkörpere.

Jupp Engels war in den letzten Jahren seines Lebens durch gesundheitliche Beschwerden, teilweise infolge eines Unfalls, in seinen Aktivitäten beeinträchtigt und konnte sich zeitweise nur noch im Rollstuhl fortbewegen. So wurden die Liebenswürdigkeit und der Witz, die ihm zu eigen waren, auf eine harte Probe gestellt. Seine Verdienste werden ihn überleben. Auch der Heimatverein Alt-Köln, der ihn mit Stolz zu der kleinen Zahl seiner Ehrenmitglieder zählen durfte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Heribert A. Hilgers

»Alt-Köln-Kalender 1990«

Namen und Daten, an die das Jahr 1990 uns erinnerte (Teil III)

Wir sind uns einig: das Jahr 1990 ist vorbei. Aber unser »Alt-Köln-Kalender 1990« weist noch Lücken auf. Beiträge, die vorgesehen waren, konnten ungünstiger Umstände halber nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Doch die Pflege kölnischer Geschichte ist einer unserer Vereinszwecke. Deshalb sollten wir, was zum Jahr 1990 noch zu sagen ist, nicht einfach unter den Tisch fallen lassen. Selbstverständlich ist Vollständigkeit weder zu erreichen noch angestrebt. Aber hier kommen immerhin einige Namen und Geschehnisse zur Sprache, die in »Alt-Köln« noch nie oder schon lange nicht mehr oder noch nicht in diesem Zusammenhang erwähnt worden sind. Das ist, meine ich, zur Auffrischung der Erinnerung oder zur Ergänzung des Wissens auch im Jahr 1991 noch interessant und lesenswert.

Vor zwanzig Jahren

Am 13. September 1970 starb in Köln der am 3. November 1901 in Dortmund-Mengede geborene Franz Brill. Verdienste um Köln erwarb er als Direktor des Rheinischen und Historischen Museums der Stadt Köln, das unter seiner Ägide in Kölnisches Stadtmuseum umbenannt wurde und am 11. Januar 1958 im wie-

deraufgebauten Zeughaus seine neue Heimat fand, die heute aus allen Nähten platzt. Unter den Veröffentlichungen von Franz Brill befindet sich neben Darstellungen »seines« Museums auch das Buch »Deutz. Die Geschichte eines Vororts« von 1955.

Vor dreißig Jahren

Am 20. März 1960 starb in Köln Dr. Otto Thissen, geboren ebenda am 24. August 1875. Von Beruf war er Redakteur der »Kölnischen Volkszeitung«, aber in Erinnerung geblieben ist er vor allem als Verfasser zahlreicher Divertissementchen für die »Cäcilia Wolkenburg«, bei denen er meist mit dem Arzt und Hobby-Komponisten Dr. Josef Boden (1873–1941) zusammenarbeitete. Von ihnen seien hier genannt: »Steine Mann un Steine Frau« (1926), »Et Dombaueß zo Kölle« (1930), »De Kölsche vör Thurant« (1932), »D'r Prinz vun Virginie« (1936), »Der Ginerall vun Werth« (1937) und »D'r Jan kütt heim« (1946).

Vor vierzig Jahren

Im Jahre 1950 erschien das Buch »Der unterirdische Dom« von Otto Doppelfeld. Der Verfasser, am 26. Februar 1907 in Essen

geboren, war seit 1939 Kustos am Römisch-Germanischen Museum in Köln und wurde 1959 als Nachfolger von Fritz Fremersdorf dessen Direktor. Dem genannten Buch, das die Resultate der Grabungen unter dem Dom erstmals einer größeren Öffentlichkeit vorstellte, folgten mehrere andere, mit denen Doppelfeld, auch nach seiner Pensionierung im Februar 1972, wichtige Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis Kölns vor allem zur römischen Zeit leistete. Otto Doppelfeld, der auch Mitglied des Heimatvereins Alt-Köln war, starb am 5. Mai 1979.

Am 19. September 1950 starb in Köln-Nippes der am 30. August 1884 in Ehrenfeld geborene Josef (Jupp) Berg. Von Beruf war er Korrektor bei der »Kölnischen Zeitung« und beim »Kölner Stadt-Anzeiger«. Er schrieb und veröffentlichte in den Kriegs- und Nachkriegsjahren kölsche »Rümcher un Verzällcher« und gehörte zu den aktiven Mitgliedern des Heimatvereins Alt-Köln und der ersten »Kumede«. In Heft 79 von »Alt-Köln« haben wir mit dem Abdruck seines Gedichts »Klüngel« an ihn erinnert.

Vor fünfzig Jahren

Am 1. Juni 1940 starb in Köln Musikdirektor Franz Blumenberg. Er war am 7. Februar 1869 in Remagen als Sohn des Organisten an der dortigen, damals gräflich Fürstenbergschen Apollinariskirche geboren worden. 1889 kam er nach Köln, um sich hier am Konservatorium, wo Franz Wüllner zu seinen Lehrern gehörte, ausbilden zu lassen. Er wurde in Köln seßhaft und entfaltete eine vielfältige Tätigkeit als Musikpädagoge und Chordirigent, der auch als Begleiter am Klavier sehr geschätzt war und zudem durch eigene Kompositionen, vor allem von Chorwerken, bekannt wurde. Bei der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Ring 1897 wurde sein »Triumph-Marsch« uraufgeführt. Auch Rheinlieder (»Mein Rheinland«, »Am Rhein«) finden sich in seinem Œuvre. Joseph Klersch weiß zu berichten, daß er auch kölsche Texte vertont hat; er nennt »Kölsche Mädcher« von Munkel und »Uns Vatterstadt Alaaf« von Franz Chorus. Paul Mies erwähnt Blumenbergs Bearbeitung von Wilhelm Räder-scheidts »Fastelovendsleedche« (»Der Fasteleer es kumme«) für Klavier. Für seine langjährige Tätigkeit im Kölner Verein für Volksbildung wurde Blumenberg mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichnet. In vielen Veranstaltungen des (Heimat-)Vereins Alt-Köln betreute er den musikalischen Teil. Zum Dank dafür wurde er zum Ehrenmitglied gewählt. Das genaue Datum steht bisher leider nicht fest; da er aber in der Liste der Ehrenmitglieder, die im Dezember 1930 in Heft 6 von »Alt-Köln« veröffentlicht wurde, schon enthalten ist, wird es wohl in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre liegen. Überhaupt waren die Daten über Franz Blumenberg bisher lückenhaft und teilweise unsicher; als Peter Joseph Hasenberg 1973 unser »Alt-



Köln-Lexikon« herausgab, war sogar das Todesdatum unbekannt. Mit Hilfe von Blumenbergs Enkelin Olga Blumenberg-Schürmann, die in Köln als Malerin lebt, konnte ich vor kurzem eine Reihe von Materialien zusammenstellen, deren Extrakt dieser kleine Beitrag ist. Franz Blumenberg, der im Hause Roonstraße 3 gewohnt hatte, so daß die feierlichen Exequien für ihn in der Herz-Jesu-Kirche gehalten wurden, wurde am 5. Juni 1940 auf dem Südfriedhof begraben.

Vor sechzig Jahren

Am 16. Juli 1930 wurde in Köln Hermann Hertling geboren. Seit der Wiederbelebung der »Kumede« 1959/60 gehört er zu deren aktivsten Mitgliedern. Für sie hat er, meist zusammen mit Heinz Urbanek, eine Reihe von Spielszenen und ein abendfüllendes Stück geschrieben, darunter »Et Raritätche« (1962), »Drei Hüng an einem Knoche« (1970), »Dä Schruppsöffter« (1976) und »Dä Filou« nach Molière (1982). In den letzten Jahren hat er sich auch, etwa bei den Stücken von Karl Schmalbach, als Übersetzer betätigt. In der Nachfolge von Anni Klinkenberg ist

er seit 1984 Spielleiter der »Kumede«, die unter ihm eine harmonische und entsprechend erfolgreiche Zeit erlebt. Wenn er trotzdem gelegentlich Sorgen hat, so gelten diese dem allmählich aktuell werdenden Generationswechsel im Ensemble. Auch für den Vorstand, dem der »Kumede«-Spielleiter von Amts wegen angehört, sind Rat und Tat von Hermann Hertling längst unentbehrlich geworden. Nachdem er inzwischen aufgrund einer betrieblichen Umschichtung in den vorzeitigen Ruhestand gehen konnte, wird er sich, unterstützt von seiner Frau Käthe, seinen selbstgestellten Aufgaben außer mit wachsender Altersweisheit auch mit noch größerer Intensität widmen. Auf der Titelseite von Heft 77 von »Alt-Köln« ist sein Konterfei zu sehen.

Am 5. September 1930 wurde in Köln Berni Klinkenberg geboren. Neben seinem erlernten Beruf als Bankkaufmann widmete er sich schon früh seiner Leidenschaft fürs Theater. Gern betont er, daß er, bei Karl Steinbach, eine richtige schauspielerische Ausbildung erhalten hat. Seit 1960 war er Spielleiter der »Kumede« im Rahmen des Heimatvereins Alt-Köln. Als Regisseur und Darsteller, auch bei der Organisation von Vereinsveranstaltungen, in Übergangszeiten sogar als Herausgeber von Jahressgaben war er vielfältig aktiv. 1979 gab er seine Funktionen in der »Kumede« auf, um die Spielleitung des Kölner »Hänneschen«-Theaters zu übernehmen. Nachdem er dieses Amt aus gesundheitlichen Gründen schon nach drei Jahren wieder aufgeben mußte, trennte er sich auch von der »Kumede« und griff den Namen »Klinkenbergs Kölsche Bühne« auf, den seit 1975 Mitglieder der »Kumede« benutzt hatten, wenn sie außerhalb der Veranstaltungen des Heimatvereins auftraten. Unter diesem Namen hat er seither, zusammen mit seiner Frau Änni, ein kleines Ensemble neu aufgebaut, in dem auch er mit seiner charakteristischen Stimme auftritt. Seinen sechzigsten Geburtstag feierte er mit einem Dankgottesdienst in St. Maria Lyskirchen.

Am 1. November 1930 starb in Köln, wo er um 1865 als Sohn des Buchhändlers Wilhelm Müller geboren wurde, Josef (Jupp) Müller. Er war einer der Mitgründer des (Heimat-)Vereins Alt-Köln und in dessen Frühzeit in vielen »Rollen« tätig, mehrere Jahre auch als Stellvertreter des Vorsitzenden Kaspar Arnold Stauff. Er wird als Buchhändler, Antiquar und Maler bezeichnet und war von 1896 bis 1904 als Nachfolger seines Vaters auch Präsident der Karnevals-Gesellschaft Alt-Köln gewesen. Seinen Stärken und Schwächen wird man wohl am ehesten gerecht, wenn man ihn mit altertümlichen Worten eine echte Künstlernatur nennt.

Vor siebzig Jahren

Am 23. Januar 1920 wurde in Offenbach am Main Gottfried

Birresborner



Phönix Sprudel

Eines der besten Mineralwässer aus
der Vulkaneifel

Adonis Quelle

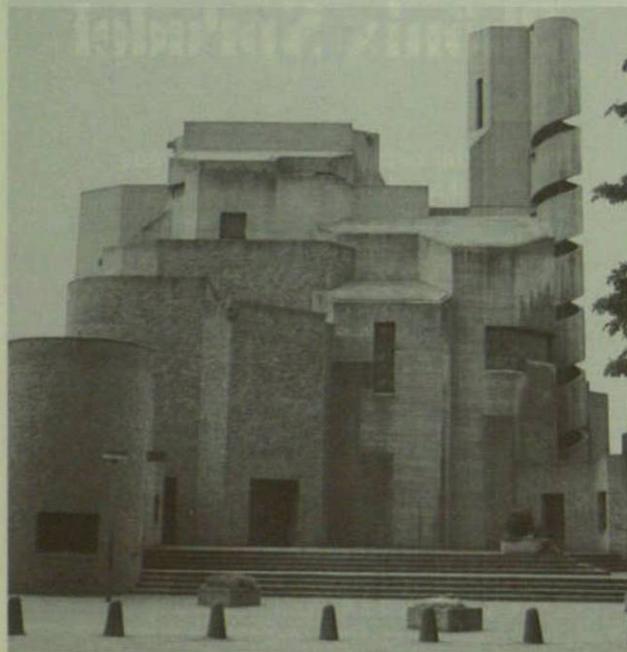
Das staatlich anerkannte Heilwasser
allerersten Ranges

Limonaden und 10 Frucht-Diät- Nektar

für Ihre gesunde
Erfrischung

BIRRESBORNER PHÖNIX SPRUDEL
GmbH & Co KG
VERWALTUNG und VERKAUF:
MELATENGÜRTEL 61 – 63, 5000 KÖLN 30
(EHRENFELD) TELEFON 02 21/54 57 51

Böhm geboren. Er wollte zunächst Bildhauer werden, trat aber dann als Architekt in die Fußstapfen seines Vaters Dominikus Böhm. Wie in dessen Werk stehen auch in dem seinen bedeutende Sakral- und Profanbauten nebeneinander. Sein Name verbindet sich beispielsweise (um zunächst nur Bauten zu nennen, die schon Ziel von Unternehmungen des Heimatvereins waren) mit St. Kolumba in Köln, der Dreikönigen-Kirche in Neuss (neues Gewölbe), dem Rathaus in Bensberg, der dem hl. Johannes dem Täufer geweihten Kapelle der Kölner Universitäts-Kliniken (»Lindenburg«), der katholischen Kirche in Schildgen und der neuen Wallfahrerkirche »Maria Königin des Friedens« in Neviges. Darüber hinaus war er etwa an der Restaurierung der Dome von Eichstätt, Paderborn und Trier beteiligt. Als eines seiner bedeutendsten und charakteristischsten Werke in Köln gilt



die Kirche Christi Auferstehung. Aber er hat auch Wohnsiedlungen und, bei Refrath, ein Kinderdorf gebaut. 1963 wurde er Professor an der Technischen Hochschule Aachen, 1986 erhielt er den mit 100.000 Dollar dotierten Pritzker-Preis, der als Nobelpreis für Architektur gilt. Er liebt Beton und liebt Asymmetrien, aber er hat stets versucht, seine architektonische Phantasie in die räumlichen und die geschichtlichen Zusammenhänge des geplanten Objekts einzubinden. Seine Kreativität ist ungebrochen, und

es gibt manches Vorhaben in Köln, von dem man hofft, daß diese Kreativität ihm noch zugute kommt.

Am 21. April 1920 starb in Köln der am 2. Mai 1852 in Düsseldorf geborene Hermann Becker. Seit 1860 lebte er in Köln und war hier als bildender Künstler und Kunstkritiker tätig. Als Ergebnis langjähriger Sammlungen erschien 1920 sein Buch »Alt-kölnische Wiegen- und Kinderlieder«. Aus Beckers Nachlaß gab Josef Bayer 1922 die Erinnerungen »Köln vor 60 Jahren. Alt-kölnische Wirtshäuser« heraus. Schon am 5. August 1909 war Hermann Becker Ehrenmitglied des (Heimat-)Vereins Alt-Köln geworden. (Diese Angabe fehlt in unserem 1973 von Peter Joseph Hasenberg herausgegebenen »Alt-Köln-Lexikon«.)

Am 24. April 1920 wurde in Köln Wilhelm Schlombs geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Nippes und studierte an der Technischen Hochschule Aachen. Nach der Diplomprüfung 1949 trat er 1950 in den Dienst des Erzbistums Köln, zunächst als Mitarbeiter von Willy Weyres (1903–1989). Als Weyres 1955 Professor in Aachen wurde, übertrug Kardinal Frings Schlombs

Neue Suchmeldungen

Immer wieder einmal wenden sich Mitglieder und Freunde des Heimatvereins an mich, die auf der Suche nach kölschen Versen sind. Oft kann ich auf Anhieb oder nach kurzem Nachschlagen helfen. Aber manchmal bleibt die Frage offen. Das war der Fall bei einem Weihnachtsgedicht, das so beginnen soll:

Wann mallich drüvver noh deit denke
Un zällt sing Nüesele jeden Dag:
»Wat kann ich minge Leeve schenke?«,
Dann kütt se bal, de Hellige Naach...

Und auch, als es um ein »Kölsches ABC« ging, mußte ich die Antwort schuldig bleiben. Der Anfang soll so lauten:

Aape sin gelunge Deere,
Bumann mäht de Kinder bang,
Chreste Fastelovend feere...

Nun hoffe ich auf die Leser von »Alt-Köln«. Für »sachdienliche Hinweise« wäre ich sehr dankbar. Meine Anschrift ist, falls jemand sie nicht kennen sollte, wie immer im Impressum am Schluß des Heftes zu finden.

Heribert A. Hilgers

die Ämter des Erzdiözesanbaumeisters und des Erzdiözesankonservators. Als solcher war er für den Bau neuer Kirchen im Erzbistum ebenso zuständig wie für die (denkmalpflegerische) Erhaltung der alten. Beiden Aufgaben hat er sich mit Engagement, Sachkenntnis und Erfolg gewidmet. Zu den Marksteinen seines Schaffens gehören die Restaurierung der Jesuitenkirche St. Mariä Himmelfahrt in Köln und die Wiederherstellung der Kölner romanischen Kirchen. In dem diesen gewidmeten Jahr 1985 trat er in den Ruhestand. 1965 war er zum Doktor der Ingenieurwissenschaften promoviert worden, 1980 hatte die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen ihm den Professorentitel verliehen. Sein Nachfolger als Erzdiözesanbaumeister und Leiter der Abteilung Bauwesen und Denkmalwesen im Erzbischöflichen Generalvikariat wurde Josef Rüenauer, bis dahin Diözesanbaumeister von Paderborn.

Am 8. Juli 1920 starb in Köln der 1861 geborene Heinrich Johann Schlösser. Der Fabrikant, Inhaber einer schon 1764 gegründeten Kerzenfabrik, verstand sich als kölschen Kölner und wurde im (Heimat-)Verein Alt-Köln aktiv, den er mehrmals mit Spenden bedachte, die in den Vereinsannalen verzeichnet sind. Darüber hinaus hielt er auf Kölsch Vorträge über »Et Herode em ahle Kölle« und »De kölsche Funke«, die dann in der Vereinszeitschrift »Alt-Köln« veröffentlicht wurden. Am 5. Juli 1917 wurde er zum Ehrenmitglied gewählt. Seine Firma, die in der Person seiner Nachkommen dem Heimatverein verbunden blieb, konnte am 29. April 1989 ihr 225jähriges Bestehen feiern.

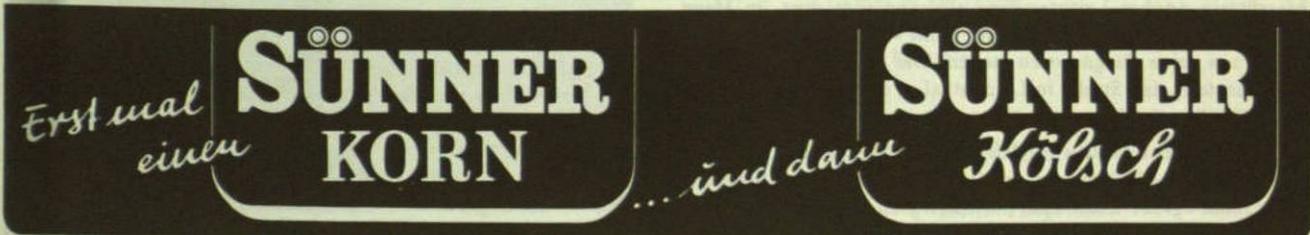
Vor achtzig Jahren

Am 27. Juni 1910 wurde in Köln-Nippes Joseph Hoster geboren. Nachdem er am 22. Juli 1937 die Priesterweihe empfangen hatte, war er seit 1947 an der Hohen Domkirche tätig, seit 1949 als Domvikar, später als Domkapitular. Er war Direktor des Erzbischöflichen Diözesan-Museums. Von großer Bedeutung war seine Tätigkeit als Herausgeber und Schriftleiter des »Kölner Domblatts«, die er schon seit 1948 ausübte. An Veröffentlichungen ist neben einem »Wegweiser durch den Kölner Dom«, der

mehrere Auflagen erlebte, vor allem sein Buch »Der Dom zu Köln« von 1965 mit dem grundlegenden Kapitel »Die Symbolik des Chores« zu nennen. Joseph Hoster starb am 3. Juni 1969 in Köln.

Am 13. September 1910 wurde in Wolfenbüttel Herbert Rode geboren. Der Norddeutsche, promovierter Kunsthistoriker, wurde in Köln heimisch und stellte sich, von 1948 bis 1975 als Leiter des Domarchivs, in den Dienst des Kölner Domes, auch als Verantwortlicher für die Schriftleitung des »Kölner Domblatts«. Neben über zweihundert kleineren Veröffentlichungen, aus denen sein »Kunstführer zum alten und neuen Köln« von 1958 herausragt, ist sein bedeutendstes Buch sicher der Band »Die mittelalterlichen Glasmalereien des Kölner Domes« von 1974, dem 1968 die eher populäre Darstellung »Der Kölner Dom. Die Glasmalereien in Deutschlands größter Kathedrale« in der Reihe »Berühmte Glasmalereien in Europa« vorangegangen war. Herbert Rode starb am 17. Dezember 1981. In dem Nachruf, den Dombaumeister Arnold Wolff ihm widmete, heißt es: »Nicht die schwärmerische Lobpreisung, sondern die strenge, wissenschaftliche Sachbeschreibung und das unermüdliche Studium der Quellen kennzeichneten seinen Arbeitsstil. Als Lehrer war er unerbittlich, als Mitarbeiter treu und gewissenhaft, als Freund uns allen herzlich zugetan. Sein Name wird stets mit dem Kölner Dom verbunden bleiben.«

Am 25. Oktober 1910 starb in Köln der am 27. August 1826 in Koblenz geborene Hermann Kipper. Er war, seit 1843 in Köln lebend, seit 1860 Musiklehrer am Marzellen-, zeitweise auch am Apostelgymnasium, aber durch diese Beschäftigung offenbar nicht ausgelastet, so daß er als Musik- und Theaterkritiker der »Kölnischen Volkszeitung«, aber auch im gesellschaftlichen und geselligen Leben Kölns in vielfacher Weise aktiv war. Für den Karneval, in dem Kipper bei den »Roten Funken« den Spitznamen »Jodocus Fleutebein« trug, komponierte er einige Melodien, von denen eine von Joseph Roesberg für »Et Schmitze Nettche« benutzt wurde, außerdem den Funkenmarsch, der noch



Wie fröher!

Wie fröher
Schleit se im
Der Mantelkragen öm.
Wie fröher
Strichelt se im
Sing Nackehoore dobei.
Wie fröher
Reck se im
An der Huusdöör
Ehr Geseech entgäe.
Ganz automatisch!

Gaby Amm

heute in Gebrauch ist. Die von ihm 1851 gegründete Theatergruppe »Hämorrhoidaria« wurde zur Vorläuferin für die »Cäcilia Wolkenburg« (1874), die Spielgemeinschaft des Kölner Männer-Gesang-Vereins. Kipper schrieb selbst zahlreiche Divertissementen, nach Joseph Klersch über hundert; eines von ihnen, »Der Feensee«, eine Parodie auf die Oper »Undine«, wurde noch 1920 wiederaufgeführt. 1906 war Kipper mit dem Professorentitel ausgezeichnet worden.

Vor neunzig Jahren

Am 23. Februar 1900 starb in Köln der am 24. Oktober 1845 in Ingolstadt geborene Arzt Professor Dr. Otto Leichtenstern. Nach dem Studium in München, Würzburg und Paris begann er seine akademische Laufbahn 1875 in Tübingen, wo er 1877 außerordentlicher Professor wurde. Von 1879 bis 1900 war er dann Oberarzt am Bürger- bzw. am Augusta-Hospital in Köln und wurde in dieser langen Zeit, schließlich zum Geheimen Sanitätsrat ernannt, einer der volkstümlichsten Ärzte Kölns. Wilhelm Weiß läßt 1899/1900 in seinem Parodie-Lied auf die Richmodis-Sage den Herrn Mengenis von Aducht Magd und Knecht zum Marsilstein »nohm Leichtestään« schicken, der dort im Haus Nummer 11–13 wohnte; er kommt dann »om Zweirad« herbeigeeilt, um seine Diagnose zu stellen. Die Stadt Köln hat nach Leichtenstern eine Straße in Lindenthal in der Nähe der Universitäts-Kliniken (»Lindenburg«) benannt.

Am 8. November 1900 wurde in Köln der Architekt Karl Band geboren. 1935–1939 war er an der Altstadtsanierung beteiligt. Aber seine »große Zeit« kam nach Kriegsende. Schon 1945 veröffentlichte er »Gedanken zum Wiederaufbau unserer Stadt«. Er

bestimmte maßgeblich den Wiederaufbau des Gürzenich und des Rathauses, aber zum Beispiel auch des Römerbrunnens und baute Wohnhäuser und Schulen, Industrieanlagen, Krankenhäuser und Verwaltungsbauten. Seine besondere Liebe galt den Kirchen: Schon 1940 hatte er St. Norbert in Dellbrück fertiggestellt, nach 1945 war er beteiligt an der Erhaltung und Wiederherstellung vor allem von St. Andreas, St. Cäcilien (Umbau zum Schnütgen-Museum), St. Johann Baptist, St. Kunibert (Karl Bands Pfarrkirche), St. Maria in der Kupfergasse, St. Maria Lyskirchen, St. Severin und St. Ursula, aber beispielsweise auch am Neubau von St. Brictius in Merkenich. Bis 1961 gehörte er für die CDU dem Kölner Stadtrat an. Die Reichweite seines Engagements spiegelt sich in den Auszeichnungen, die ihm zuteil wurden; in diesem Sinne verträgt sich der päpstliche Gregoriusorden sehr wohl mit dem von Jupp Engels initiierten kölschen Kallendresserorden.

Vor hundert Jahren

Am 13. Mai 1890 wurde im Kölner Severinsviertel Toni Stockheim geboren. Seine Ausbildung als Bildhauer erhielt er an der Kunstgewerbeschule bei Georg Grasegger (1873–1927), später in Düsseldorf und Berlin, Carrara und Florenz. Er arbeitete in



Toni Stockheims Bronze-Hahn von der Hahnenstraße

Holz, Bronze, Stein, Keramik und auch Nirostahl. Für Köln hat er unter anderem die zwölf großen Figuren an den ersten Messebauten, eine Madonna als Sitz der Weisheit und ein Bronzerelief mit dem Martyrium der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen für die Liebfrauenschule, die Gedenktafel für Georg Simon Ohm am Gebäude des alten Marzellengymnasiums und den Hahn vor der »Brücke«, dem britischen Kulturinstitut, auf der Hahnenstraße geschaffen. Andere Werke finden sich in Frechen (Kolpingbüste aus Frechener Ton), Heimbach (St. Michael aus Holz), Knechtsteden (Madonnenstatue) und Neviges (Kreuzwegstationen), ferner an und vor Industrie- und Verwaltungsbauten etwa in Bottrop und Düsseldorf. Toni Stockheim starb am 28. April 1969.

Zwei Tage nach seinem achtzigsten Geburtstag starb am 27. Oktober 1890 in Köln, wo er am 25. Oktober 1810 geboren worden war, Johann Jakob Merlo. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Abhandlungen zur Kölner Geschichte, vor allem im Bereich der Kunst. Am wichtigsten wurde die Quellsammlung »Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit«. 1884 schrieb er in den »Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein« über die Entstehung des Kölner Liedes von Jan un Griet. Sein Grab fand er auf Melaten. Die Stadt benannte nach ihm die Merlostraße, die vom Reichenspergerplatz zum Neusser Wall führt.

Am 3. Dezember 1890 starb in Köln der am 3. Januar 1803 in Hünshoven bei Aachen geborene Gottfried Ludolf Camphausen, eine der maßgebenden Gestalten im Kölner Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts. Zunächst als Bankier tätig, begründete er die Dampfschleppschiffahrt auf dem Rhein und war beteiligt an Planung und Bau der rheinischen Eisenbahnen. 1839–1848 war er Präsident der Kölner Handelskammer. Im Revolutionsjahr 1848 war er einige Monate lang preußischer Ministerpräsident, danach bis 1849 Bevollmächtigter Preußens beim Reichsverweser in Frankfurt am Main. Nach dieser insgesamt kurzen politischen Phase war er im wesentlichen nur noch in repräsentativen Funktionen tätig. Er wurde zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt und durfte den Titel Exzellenz führen. In Heft 80 von »Alt-Köln« haben wir einen Brief abgedruckt, den er 1875 an seinen Enkel Oskar Nacken schrieb und in dem er sich an seine harten Jugend- und Ausbildungsjahre erinnert.

Am 4. Dezember 1890 wurde in Kirchherten bei Bedburg an der Erft Jakob Clemens geboren. Als Generalsekretär des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands war er bis 1938 neben Ludwig Wolker eine der Kristallisationsfiguren der katholischen Jugend in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes. 1938 wurde er Pfarrer von St. Engelbert in Riehl. Seine Freundschaft mit Kardinal Frings, die ihren Niederschlag in zahlreichen Bergwanderungen im gemeinsamen Urlaub fand, war eine der

Voraussetzungen dafür, daß dieser in Riehl zum Jahresende 1946 die berühmt gewordene Silvesterpredigt hielt, nach der in Köln das Wort Fringsen entstand. Jakob Clemens starb am 23. Mai 1963 in Köln.

Am 7. Dezember 1890 wurde in Köln Carl Niessen geboren. Er begründete an der 1919 wiedereröffneten Kölner Universität das Fach Theaterwissenschaft. Zu seinen Schülern gehörten so unterschiedliche Männer wie Robert Frohn und Richard Griesbach. Auf Niessen als Sammler und Stifter geht das Theatermuseum auf Schloß Wahn zurück. Verdient gemacht hat er sich auch durch die Wiederbelebung des Kölner »Hänneschen«-Theaters, dem er, nachdem 1926 im Rubenshaus in der Sternengasse die Städtischen Puppenspiele ihre Tätigkeit aufgenommen hatten, 1929 die noch heute interessante Darstellung »Das rheinische Puppenspiel« widmete, in der auch eine Reihe von kölschen Texten abgedruckt ist. Niessen starb am 6. März 1969 in Troisdorf.

Am 10. Dezember 1890 wurde im schwäbischen Nürtingen Herbert Maisch geboren. Nachdem er 1933 als Intendant des Nationaltheaters Mannheim entlassen worden war, weil er sich geweigert hatte, die Verträge mit seinen jüdischen Mitarbeitern aufzulösen, trat er vor allem als Regisseur von Filmen über Friedrich Schiller (mit Horst Caspar) und den Bildhauer und Baumeister Andreas Schlüter (mit Heinrich George) in Erscheinung. Von 1947 bis 1959 war er Generalintendant der Bühnen der Stadt Köln, übte also eine Funktion aus, die es heute nicht mehr gibt. Er begann in der Aula der Universität mit der deutschen Erstaufführung von Thornton Wilders Stück »Wir sind noch einmal davongekommen«. In seiner Zeit wurde der Theaterneubau am Offenbachplatz, in dem das heutige Opernhaus zunächst auch für das Schauspiel gedacht war, errichtet und 1957 mit der Oper »Oberon« von Carl Maria von Weber eröffnet. Maischs Pflege

Bekante

Ne gode Bekante
eß ene Minsch,
dä mer su got kennt,
dat mer sich Geld vun im
liehne künnt. –

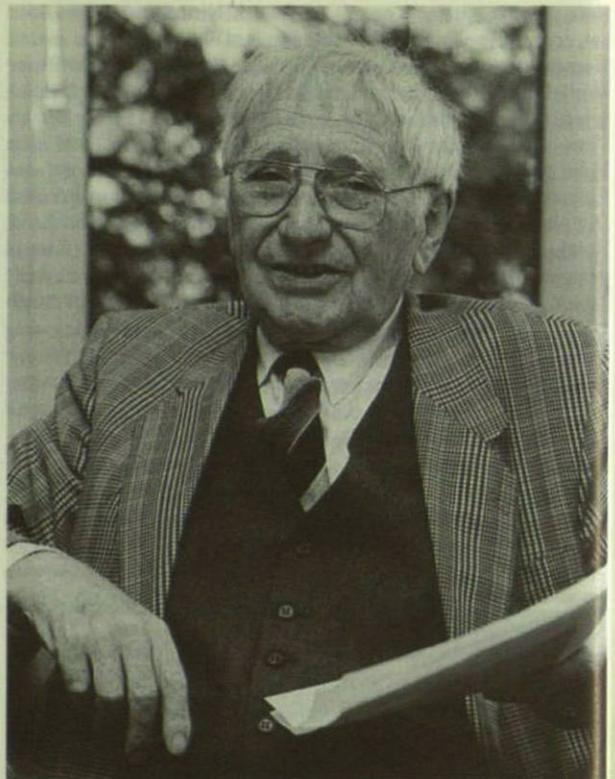
Ävver
föer im jet zo liehne,
kennt mer in widder
nit got genug.

Martin Jungbluth

des Ensemblegeistes kam vor allem dem Schauspiel zugute; mit der Ära Maisch verbinden sich Namen wie Kaspar Brüninghaus, René Deltgen, Hans-Jörg Felmy, Irmgard Först, Rolf Henniger, Thomas Holtzmann, Gisela Holzinger, Luitgard Im, Elfriede Rückert, Heinz Schacht, als Chefdramaturg Hans-J. Weitz, als Regisseur Hans Bauer. Dieser, ein eigenwilliger und gewiß nicht liebedienerischer Mensch, bescheinigte Maisch eine „Leistung für das deutsche und das europäische Drama«, die ihresgleichen suche und die er zu einer Zeit vollbracht habe, »als wir uns alle in geistigen und in materiellen Trümmern befanden«. 1968 veröffentlichte Maisch seine Memoiren unter dem Titel »Helm ab – Vorhang auf. 70 Jahre eines ungewöhnlichen Lebens«. In ihnen heißt es: »Theaterbeginn nach dem Kriege – das bedeutete in Köln – wie an vielen anderen Plätzen – Wiederbeginn unter den primitivsten Verhältnissen. Die erste Spielstätte war ein Podium ohne Tiefe, ohne Breite, ohne Höhe. Kein Licht, keine Garderoben, kein Wasser, keine Heizung. Den Zuschauern ging es nicht besser. In Mäntel und Decken gehüllt, saßen sie zwischen qualmenden Kanonenöfen, die nicht die Wärme aufbrachten, den Hauch der Akteure zu verschlucken. Von den Wänden befahlen nackte Tafeln in bitterer Ironie: »No smoking!« Sollte das den Öfen gelten? – Oder den Tommys, die zu uns kommen wollten? – Oder sollte etwa niemand dieses Theater im Smoking betreten!?»

Vor hundertfünfundzwanzig Jahren

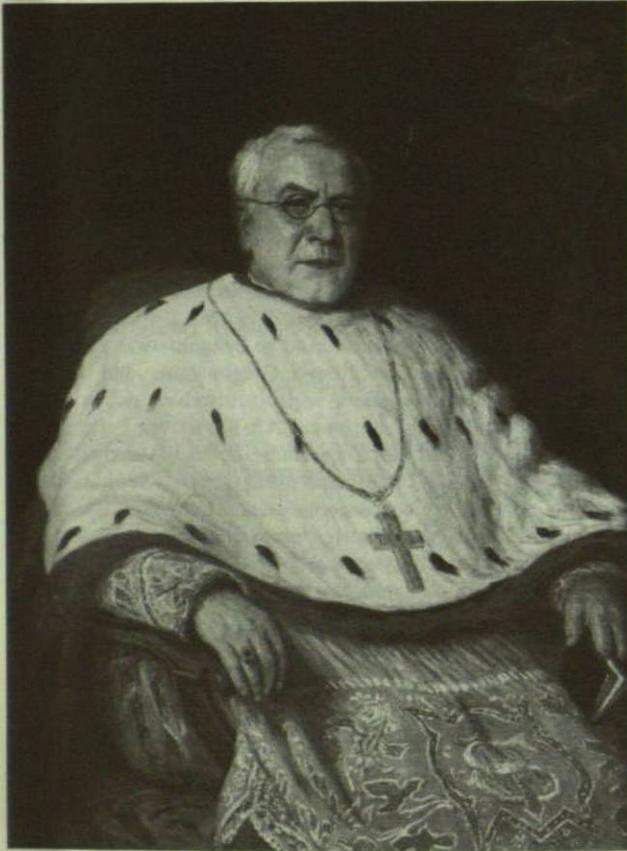
Am 7. Juni 1865 erschien im »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« eine Anzeige, in der Carl Roemke mitteilte, daß er am 1. Juli 1865 »unter der Firma C. Roemke & Comp.« in Köln eine Buchhandlung eröffnen werde. Deren Tätigkeit solle vor allem der Verbreitung evangelisch-christlicher Literatur gewidmet sein, aber andere Gebiete der Literatur, »soweit sie keine anti-christlichen Tendenzen verfolgen«, nicht ausschließen. Roemke, der aus Kreuzberg in Schlesien stammte, berief sich darauf, daß es in Köln inzwischen über 12 000 Protestanten gebe, und hoffte »bei Gottes Segen und bei treuem Berufsfleiß« auf eine gedeihliche Entwicklung seines Unternehmens. Seine Hoffnung trog ihn nicht. Aber da er ohne Nachkommen blieb, übernahm im Jahr 1900 der Buchhändler Arthur Tacke die Firma. Seither ist sie in Familienbesitz. Seit 1956 befindet sich die Buchhandlung, die vorher in der Hohe Straße, der Kreuzgasse und der Krebsgasse (wo heute die Theaterbauten stehen) angesiedelt war, in der Apostelstraße. Inhaber ist unser Vereinsmitglied Friedrich Tacke. Er hat seine Räume bei Bedarf dankenswerterweise auch zum Verkauf von Karten für unsere Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Die »evangelisch-christliche Literatur« ist einer der Schwerpunkte des Sortiments geblieben. Daneben stehen an-



dere Schwerpunkte: ökumenisches Schrifttum, Reiseführer, Bücher aus und über Island, aber auch Köln-Literatur. Die Buchhandlung Roemke & Cie. gehört zu den Inserenten unserer »Alt-Köln«-Hefte. Statt ein Jubiläums-Spektakel mit Blasmusik und Luftballons zu veranstalten, überreichte Friedrich Tacke einen Scheck über 5000 Mark an das Evangelische Krankenhaus im Weyertal.

Vor hundertfünfzig Jahren

Am 30. Mai 1840 wurde in Jülich als fünftes von zehn Kindern eines Volksschullehrers Antonius Fischer geboren. Nachdem er am Kölner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium sein Abitur gemacht und in Münster und Bonn Theologie studiert hatte, empfing er am 2. September 1863 die Priesterweihe und war dann fünf- und zwanzig Jahre lang Religionslehrer in Essen. Seit 1888 war er Domkapitular, seit 1889 Weihbischof in Köln als Hilfe für den alt und kränklich gewordenen Johann Anton Baudri (1804-



1893). 1903 wurde er, als Nachfolger von Hubertus Simar, Erzbischof und noch im selben Jahr berief ihn der Papst ins Kardinalskollegium. Nach einem trotz fast einstimmiger Wahl durch das Domkapitel (mit dreizehn von fünfzehn Stimmen bei drei Gegenkandidaten!) von mancherlei Auseinandersetzungen bestimmten Episkopat starb er am 30. Juli 1912 in Bad Neuenahr.

Vor zweihundert Jahren

Am 12. Juni 1790 wurde in Hamm in Westfalen Friedrich Ludwig Engels geboren. Er war als preußischer Offizier von 1847 bis 1855 Stadtkommendant von Köln. Seine Besonnenheit und seine Leutseligkeit hatten nach allgemeiner Ansicht einen großen Anteil daran, daß das Revolutionsjahr 1848 in Köln weitgehend unblutig verlief. Daher erhielt nach seinem Tode am 26. Oktober 1855 sein Grab auf Melaten als Zeichen des Dankes seitens der

Buch- und Kunsthandlung C. Roemke & Cie.

Helmut Fußbroich

Kaiserin Theophanu

Die Griechin auf dem deutschen Kaiserthron
168 Seiten, gebunden

DM 24,80

Zur tausendjährigen Wiederkehr ihres Todestages am 15. Juni 991, den Feierlichkeiten in Köln und der Handschriften-Ausstellung im Schnütgen-Museum ein einführendes Buch des sachverständigen Autors, Kunsthistorikers und Archäologen.

Claudia Schnurmann

Kommerz und Klügel

Der Englandhandel Kölner Kaufleute im 16. Jahrhundert.
312 Seiten mit vielen Abbildungen,
Leinen geb.

DM 96,-

Kölner Kaufleute aus der Hansestadt des 16. Jahrhunderts werden in ihren wechselvollen Beziehungen gegen die englische Konkurrenz mit oft abenteuerlichem Wagemut in den Fährnissen der Zeit in ihrem Geschäftsalltag, mit Familien- und Heiratsverbindungen in vielen Einzelheiten dargestellt. Die Bedeutung des traditionsreichen Kölner Buchhandels im englischen Kulturleben kommt besonders zur Geltung.

Chronik zur Geschichte der Stadt Köln

In Kürze erscheint der zweite Band dieser umfassenden Chronik Kölns von der Urzeit bis heute, herausgegeben von

Peter Fuchs,

der mit namhaften Köln-Kennern und Fachhistorikern ein Jahrtausendwerk geschaffen hat. Dieser Band umfaßt die Zeit von 1400 bis zur Gegenwart und kostet mit vielen Illustrationen in gleicher Ausstattung wie der erste Band auch nur DM 56,-

Soweit nicht vorgemerkt, empfehlen wir Ihnen den Erwerb des nun vollständigen Werks über zweitausend Jahre kölnischer Geschichte. ... es liest sich wie ein Roman.

**Köln, Apostelnstraße 7
Tel. 21 76 36 u. 21 45 16**

Stadt Köln einen aufwendigen Aufbau von Julius Raschdorff mit einer von Christian Mohr gefertigten Büste des Verstorbenen; heute befindet sich auf dem Grab eine Gedenkplatte von der Hand des Bildhauers Heribert Calleen.

Am 4. Oktober 1790 wurde in Trier Johann Anton Ramboux geboren. Von 1844 bis zu seinem Tode war er, der selber als Porträtist und Zeichner hervorgetreten war, Konservator der Sammlungen, die Ferdinand Franz Wallraf der Stadt Köln hinterlassen hatte. Seinem Drängen vor allem war es zu verdanken, daß diese Sammlungen, die seit 1826 im sogenannten Kölner Hof, dem alten Stadthaus der Kölner Erzbischöfe aus kurfürstlicher Zeit, mehr schlecht als recht dem Publikum zugänglich gemacht wurden, ein neues und passendes Gebäude erhielten. 1854 führte Ramboux im Gürzenich eine Ausstellung altdeutscher und altitalienischer Gemälde durch, die bis dahin wegen Raummangels nicht hatten gezeigt werden können. Dies veranlaßte den Kölner Kaufmann Johann Heinrich Richartz (1795–1861) zu einer Stiftung von hunderttausend Talern, die er später auf das Doppelte erhöhte. Nun konnte nach den durch Stadtbaumeister Julius Raschdorff (1823–1914) ergänzten Plänen des durch Richartz favorisierten Architekten Joseph Felten (1799–1880) auf dem Gelände des ehemaligen Minoritenklosters ein Neubau errichtet und am 1. Juli 1861 feierlich eröffnet werden. Seither war Ramboux der erste Leiter des Wallraf-Richartz-Museums. Fünf Jahre später starb er am 4. Oktober 1866 in Köln.

Vor siebenhundertfünfzig Jahren

Im Jahr 1240 oder bald danach starb Caesarius von Heisterbach. Was wir über ihn wissen, ist aus seinen Werken erschlossen. Geboren wurde er um 1180, wahrscheinlich in Köln. Jedenfalls hielt er sich hier schon 1188 auf, als er eine Kreuzzugspredigt hörte. Bis 1198 war er Schüler zunächst am Stift St. Andreas, dann in der Domschule. Seine Kölner Jugendjahre bieten ihm später den Stoff für mancherlei Erzählungen. Um diese Zeit war er bereits Mönch im Zisterzienserkloster Heisterbach. Dort wurde er Novizenmeister und um 1227 Prior. Caesarius war ein fleißiger Schriftsteller. Besonders bekannt wurde sein »Dialogus miraculorum«, verfaßt 1219–1223. Dabei handelt es sich um Geschichten von Wundern und wundersamen Begebenheiten, dargeboten im Dialog zwischen dem Novizenmeister und seinem Schüler. Schauplätze dieser Geschichten sind vor allem Heisterbach und Köln, darüber hinaus das Rheinland und die Niederlande. Wichtig ist Caesarius auch als Verfasser einer Lebensgeschichte des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg, begonnen noch unter dem unmittelbaren Eindruck von dessen Ermordung (1225) im Auftrag von Engelberts Nachfolger Heinrich von Molenark. Die Mirakelerzählungen des Caesarius, in denen sich viele Einzel-

züge mittelalterlichen Lebens finden, wie es sich unterhalb der Ebene historischer Bedeutsamkeit abspielte, sind in jüngster Zeit auch wegen ihres Unterhaltungswertes wiederentdeckt worden.

Heribert A. Hilgers

Wie sie im alten Bonn lebten

In der Reihe »So lebten sie...« hat der Kölner Verlag J. P. Bachem auch das alte Bonn ins Blickfeld gerückt. Herbert Weffer hat unter fünfunddreißig Stichworten Texte aus rund zwei-tausend Quellen zusammengestellt. Als »altes Bonn« wird dabei im wesentlichen das der hundert Jahre von 1780 bis 1880 verstanden. Unter den Gewährsleuten sind so bekannte wie Ernst Moritz Arndt, Karl Bädeker, Joseph Gregor Lang und Johanna Schopenhauer. Als besonders ergiebig erweisen sich aber die »Dichtungen und Erinnerungen aus Alt-Bonn« von Peter Joseph Schneider (1909) und die Alterserinnerungen »Aus rheinischen Jugendtagen« von Paul Kaufmann (1921), der als Sohn des lang-jährigen Bonner Oberbürgermeisters Leopold Kaufmann (1851–1875) Präsident des Reichsversicherungsamtes und des Reichsversorgungsamtes wurde und vorzüglich zu erzählen weiß. Man erfährt also vielerlei in diesem Buch, und das meiste ist interessant.

1814 reichten die Weinberge noch bis unmittelbar an das damals ohnehin weit weniger ausgedehnte Stadtgebiet heran (S. 12). Als Wahrzeichen der Stadt galt lange die weithin sichtbare kurfürstliche Windmühle (S. 20). Einer der Kastanienbäume auf der Poppelsdorfer Allee trug den Spitznamen Napoleonsbaum, weil der Kaiser bei seinem Bonn-Besuch im November 1811 an ihm sein Wasser abgeschlagen hatte (S. 29). Eine hübsche Anekdote wird von Ernst Schiller, dem Sohn des Dichters, berichtet, der einige Jahre in Köln im preußischen Justizdienst tätig war: Als er einem Freund für einen Ritt nach Bonn sein Pferd auslieh, blieb dieses vor mehreren Wirtshäusern am Wege wie angewurzelt stehen; es war gewohnt, daß sein Herr dort zu einem guten Trunk einkehrte, und meldete daher auch unter dem fremden Reiter seinen Anspruch auf diese Rastzeiten unmißverständlich an (S. 39). Vom Endenicher Landpfarrer Byns aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird eine Formulierung aus einer Christi-Himmelfahrts-Predigt überliefert, die ganz ähnlich auch manchem kölschen Prediger zugeschrieben wird: »Ment Ihr, unsere Herrgott wär in de Himmel geflogte wie ne Stüßvogel? O näh! wie e Lielvingche flog e, tirili, tirila, un futsch wor e fott« (S. 45). Die Bezeichnung »Mönch und Beghinchen« für ein halbes Weißbrötchen mit einer Schnitte Schwarzbrot (S. 56) war entsprechend auch in Köln bekannt, ebenso wie es hier den Kir-mesbrauch der »Chikanebilder« (S. 62) gab. Verwundern wird

E Jedeech, wie et em Boch steit (2)

Die Schlacht bei Zülpich

Chlodewig, der Frankenkönig, sah in Zülpichs heißer Schlacht,
Daß die Alemannen siegten durch der Volkszahl Übermacht.

Plötzlich aus des Kampfs Gedränge hebt er sich auf stolzem
Roß,

Und man sah ihn herrlich ragen vor den Edeln, vor dem Troß.

Beide Arme, beide Hände hält er hoch empor zum Schwur,
Ruft mit seiner Eisenstimme, daß es durch die Reihen fuhr:

»Gott der Christen, Gott am Kreuze, Gott, den mein Gemahl
verehrt,

So du bist ein Gott der Schlachten, der im Schrecken nieder-
fährt,

Hilf mir dieses Volk bezwingen, gib den Sieg in meine Hand,
Daß der Franken Macht erkennen muß des Rheins, des Neckars
Strand:

Sieh, so will ich an dich glauben, Kirchen und Kapellen baun
Und die edeln Franken lehren keinem Gott als dir vertraun.«

Sprach es, und aus Wolken leuchtend bricht der Sonne voller
Strahl,

Frischer Mut belebt die Herzen, füllt des schwachen Häufleins
Zahl.

Chlodwig selbst ergriff das Banner, trug es in der Feinde Reihn.
Und die Franken siegesmutig stürzten jauchzend hinterdrein.

Schreck ergreift der Feinde Rotten, feige wenden sie und fliehn,
All ihr Kriegsruhm ist erloschen, ihre Macht und Freiheit hin.

König Chlodwig ließ sich taufen und sein edles Volk zugleich,
Und ob allen deutschen Stämmen mächtig war der Franken
Reich.

Wenn sie einst den Gott verlassen, der bei Zülpich Sieg verlieh,
Ist den Alemannen wieder Macht gegeben über sie.

Karl Simrock

dagegen, daß auch für Bonn der Beiervers »Minge Dume, minge
Finge, minge Elleboge...« bezeugt ist; das etymologisch un-
durchsichtige Wort *beiern* wurde dort übrigens damit erklärt,
daß dieser Brauch unter den wittelsbachischen Kurfürsten von
Bayern ins Rheinland eingeführt worden sei (S. 64). Von Din-
gen, die uns in Köln bekannt vorkommen, seien noch genannt:
die Bezeichnung Geschräppels für Reste von süßen Backwaren,
speziell von Lebkuchen (S. 65), das Kinderreigenspiel auf den
Singtext »Hier kommen die Herren aus Nonnefei...« (S. 69),

der Kinderglaube daran, daß die Kirchenglocken am Gründon-
nerstag nach Rom fliegen, wo sie vom Papst mit Weck und Reis-
brei bewirtet werden (S. 71), und der Name Mackay für ein Ge-
richt, das aus dem käsigen Teil der Milch durch Zusatz von un-
zersetzter Milch, Zucker, Zimmet und Zitronen bereitet wird
(S. 75).

Die Druckfehler, die ich gefunden habe, stören meistens das
Textverständnis nicht: S. 21 rechts unten muß es statt »Knaben-
zimmer« wohl »Krankenzimmer« und S. 82 links oben statt
»Käufern« wohl »Häusern« heißen; ein römischer Stein, der der
»Deo Victoria« geweiht ist (S. 91), wäre ein Kuriosum. Vielleicht
würde mancher Leser es begrüßen, wenn aus Texten älteren Da-
tums das eine oder andere nicht allgemein gebräuchliche oder
außer Gebrauch geratene Wort in einem kleinen Glossar erläu-
tert würde, etwa »Dikasterien« (S. 11), »Lindfeste« (S. 51) und
»contagiös« (S. 104).

Wer aus Köln über den Zaun hinweg nach Bonn in die Ge-
schichte der Stadt, ihrer Menschen und ihrer Lebensweisen
schauen will, hat mit diesem Buch eine gute Seh-Hilfe. HAH

*Beim Verlag bereits vergriffen: So lebten sie im alten Bonn. Texte
und Bilder von Zeitgenossen. Herausgegeben und eingeleitet von
Herbert Weffer. J. P. Bachem Verlag Köln, 127 Seiten mit 41 Ab-
bildungen und einem Stadtplan auf den Vorsatzblättern.*

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer
Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A.
Hilgers, Vor den Siebenburgen 29–31, 5000 Köln 1 · **Verlag:**
Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers ·
Druck und Anzeigenverwaltung: Greven & Bechtold GmbH,
Sigurd-Greven-Straße, 5030 Hürth 5 (Efferen) · **Vertrieb:** Hubert
Philippen, Grunerstraße 7, 5000 Köln 80 · **Konten des Heimat-**
vereins: Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreis-
sparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von
1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Postgirokonto Köln
Nr. 52 870-505 (BLZ 370 100 50) · Ein Bezugspreis wird für „Alt-
Köln“ nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins
enthalten.

Bildnachweis: S. 1: Bernd Noeth; S. 3: aus Johannes Theodor Kuhlemann,
„Der Alltag eß von Wundere voll“, 1954; S. 4: Photo Neff, Brühl; S. 9: Brigitte
Stachowski; S. 12: Privatarchiv Ludwig Sebus; S. 15 und S. 26: Archiv Heimat-
verein Alt-Köln; S. 20: Privatarchiv Dr. Gerhard Jussenhoven; S. 22: Heli
Steingass; S. 24: Hansherbert Wirtz; S. 28: HAH; S. 30: aus „Geschichte des
Erzbistums Köln“, fünfter Band, 1987 (Archiv des Verlags Bachem).

Druckauflage dieses Heftes: 2000 Exemplare. Alle Rechte vorbehalten; Nach-
druck und Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion
gestattet.

Beilage dieses Heftes: Register für „Alt-Köln“ 71–80



"Wat morjens passeet, kütt em Hännesche ovends op et Tapeet."

Unser Herz schlägt kölsch - "och für et Hännesche"

Ein bißchen Ernst ist manchmal schon dabei, wenn echte Kölner augenzwinkernd behaupten: "Wann et ens hatt op hatt köm, dat Schauspill un die Oper künnte mer zomache, ävver et Hännesche möht wigger spille". Denn wo wird Politikern und hochgestellten Bürgern sonst noch so respektlos – aber humorvoll – der Spiegel vorgehalten, wie auf der heißgeliebten Puppen-

bühne? Zum Lachen war den Puppenspielern allerdings nicht immer zumute. Oft genug fiel der Vorhang auf unbestimmte Zeit. Doch irgendwann ging's immer wieder weiter. Und weitergehen soll es auch in Zukunft. Wir unterstützen unser Hänneschen-Theater – nicht nur finanziell.

Hier wird noch wahres Brauchtum gepflegt und bewahrt.



Kreissparkasse Köln

Tradition und Zukunft